DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | *Sommer '15*

Im Gseis

Zeit für Natur...

aus dem Inhalt

2 Inhalt | Impressum
3 Vorwort Direktor Herbert Wölger
4 Landschaft im Wandel
8 Artporträt Schlangen
12 Landesforste
15 Tierporträt Schwarzwild
17 Forscherinnen und Forschern über die Schulter schauen
18 Natur zum Erleben
22 Barrierefreier Nationalpark
24 Landschaftsfotografie
28 Nationalpark Partner
33 Partnerschule
34 GSEISPUR
36 Ranger-Porträts
37 Alpenregion Nationalpark Gesäuse
38 Botanische Illustration
42 Aktion Sichere Wege
43 Veranstaltungsprogramm 2015
44 Geburtstag
46 Stift Admont
47 Leidenschaft für Natur
48 Nationalparks Austria
50 Buchvorstellung
51 Buchbeschreibung einer soziologischen Naturbetrachtung
52 Die Natur zum Erlebnis machen
53 Schriften des Nationalparks Gesäuse
54 Umweltzeichen
55 Das Gsäuserl

IMPRESSUM „Im Gseis“ Nr. 24, Sommer 2015
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:

NATIONALPARK GESÄUSE

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A-8913 Weng im Gesäuse 2
Telefon: +43 3613 210 00, Fax: +43 3613 210 00-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen inhaltlich in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH. Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers.

Layout: fuernholzer design & foto, St. Gallen. **Druck:** Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming. Die Druckerei Wallig besitzt als erste Druckerei der Steiermark das Umweltzeichen.

WALLIG

Print kompensiert Ident-Nr. A-10856 www.druckmedien.at

Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse. So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild: Totholz im Wasser, Fotograf: Verena-Popp-Hackner, Georg-Popp
Seite 2: Zierliche Federnelke, die Charakterblume unter den Endemiten unseres Nationalparks. Fotograf: Andreas Hollinger
Rückseite: Flussuferläufer, die Enns im Gesäuse bietet mit ihren Schotterbänken dem seltenen Flussuferläufer das größte Brutrevier der gesamten Steiermark. Fotograf: Herfried Marek

ISSN-Nummer: 1993 - 8926 (Printausgabe) / 1993 - 9485 (Webausgabe)

Vorwort

© Helmut Fröschl

Haben Sie Frühlingsgefühle?

Ich habe in einer Internet-Suchmaschine nachgesehen und die Anzahl der Suchergebnisse zu den Jahreszeiten notiert. Das Wort Frühling bringt 32 Millionen Ergebnisse, das Wort Sommer eine Milliarde. Das hätte ich nicht erwartet. Was zählt, ist offenbar der Sommer, das Üppige, das Reife.

Pflanzen und Tiere brauchen Lebensräume und Platz für ihre Entwicklung. Bäume, Sträucher und Hecken im Grünland erfüllen als „Landschaftselemente“ für die Biodiversität und die landschaftliche Vielfalt eine außergewöhnlich wichtige Rolle. (Das Gegenteil von Vielfalt ist übrigens Einfalt.) Beobachten Sie mit, wie sich unsere Landschaft mit Hinzukommen oder Wegfallen von Landschaftselementen verändert!

Landschaft verändert sich. Die sichtbaren Veränderungen im 19. und 20. Jhdt sind in unserem neuen Buch „Gesäuse, Landschaft im Wandel“ gut dokumentiert. Über aktuelle Veränderungen der Landschaft im nunmehrigen Nationalpark Gesäuse schreibt Daniel Kreiner in diesem Heft, Martin Hartmann macht sich Gedanken darüber, wie Fotografen die Landschaft wahrnehmen.

Wir tendieren dazu, das was uns ästhetisch anspricht, gut zu finden, also Dinge nach ihrem Äußeren zu beurteilen. Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Viele von uns finden schön und damit gut, was sauber und aufgeräumt aussieht. Wir ziehen die Ordnung der Unordnung vor. Nun, Ordnung ist ein soziales, vielleicht auch ästhetisches, aber sicher kein ökologisches Kriterium. Stellen wir uns ein wogendes Getreidefeld vor, oft fotografiert, gemalt und als schön empfunden: Es repräsentiert Nahrungsmittel, aber auch die komplette Zerstörung eines ursprünglichen und vielschichtigen Ökosystems (des Waldes), dessen Ersatz durch eine intensive Monokultur, in regelmäßigen Reihen gepflanzt (mit Pflanzen, die wir heute Neophyten nennen würden), mehrfach mit Gift besprüht und dann kahlschlagsartig abgeerntet.

Gefällt uns das geordnete Getreidefeld wirklich besser als der wilde Wald? Mit Fortschreiten einer immer weitreichenderen Nutzung, Ausbeutung und Zurückdrängung der Natur müssen wir lernen, die Landschaft mit anderen Augen zu betrachten. Unserer Kultur mangelt es nicht mehr an Nahrungsmitteln, sondern an unberührten und wilden Flecken. Was selten ist, ist wertvoll und sollte uns daher gefallen.

Lassen Sie uns also Schönheit im Sinne einer gesunden Biodiversität neu sehen. Die ausgeräumte und aller Landschaftselemente beraubte Agrarlandschaft mag kurzfristig produktiv sein, aber sicherlich nicht schön. Schön sind eine reich strukturierte Landschaft und der Wald im Nationalpark Gesäuse, das Urwüchsige und Üppige mit Seltenheitswert.

Viele Menschen suchen die schöne Landschaft, Menschen mit Leidenschaft suchen das Schöne in der Landschaft! Diese Leidenschaft erfahren Sie bei den Kursen der „Fotoschule Gesäuse“ und Sie spüren sie in unserer neuen Ausstellung „Leidenschaft für Natur“, die im Museum des Stiftes Admont untergebracht ist. Die Ausstellung ist eine Ko-Produktion von Stift Admont und Nationalpark Gesäuse, gelebte Kooperation zum Wohl der Allgemeinheit!

„Du kannst dich mit dem Gesicht ins duftende feuchte Gras werfen, die Erde in die Arme nehmen und lauschen, wie sich tief in ihrem Inneren ein gewaltig großes Herz rührt. Mancherlei begreifst du in solchen Minuten, und du bekommst ***einen gewaltigen Appetit auf das Leben“***[1]. Schön, nicht?

Ihr
Herbert Wölger

Herzlichen Dank!

Wir bedanken uns wieder bei allen Leserinnen und Lesern, die einen Druckkostenbeitrag leisten! Ihre Beiträge haben uns erlaubt die aktuelle Ausgabe „Im Gseis“ in gewohnter Qualität erscheinen zu lassen und den Leserkreis durch den Versand an zusätzliche Haushalte – diesmal die Gemeinde Thal bei Graz – zu vergrößern.

Wenn Sie unser Magazin zum ersten Mal in Händen halten und auch weiterhin beziehen möchten, reicht eine einfache Nachricht mit dem Betreff „Im Gseis Bestellung“ an karin.lattacher@nationalpark.co.at

1 Aus der Erzählung „Der sonntägliche Seelenwurm“ von Wassili Schukschin

DANIEL KREINER

Der renaturierte Johnsbach im Nationalpark Gesäuse – Die Johnsbachmündung

© Rainhard Thaler

Die renaturierte Johnsbachmündung im Jahr 2014.

Wir haben im Buch „Das Gesäuse – Landschaft im Wandel“ die Veränderungen der Landnutzung anhand von interessanten Gemälden, Stichen und Fotografien aus der Vergangenheit dargestellt (siehe dazu auch Seite 50). Ein Teil des Buches widmet sich den Veränderungen durch die Kräfte der Natur, wie Wind, Wasser oder auch Lawinen. In weiterer Folge wollen wir im Rahmen dieser Serie von aktuellen Veränderungen in der Natur des Nationalparks Gesäuse berichten. Diese werden so manches Mal durch den Menschen ausgelöst, aber in vielen Fällen laufen sie auch ohne unser Zutun ab. Am Johnsbach zeigt sich ein Bild geprägt von Mensch und Natur: Der Mensch hat seinen Wildbach-Charakter durch die Verbauung stark umgeprägt, man nannte das in dieser Zeit des scheinbar „alles Machbaren“ auch „den Bach auf einen guten Talweg“ lenken… Heute geben wir ihm einen Anstoß oder auch Impuls, seinen „wilden Charakter“ da und dort wieder ausleben zu können, den Rest macht die Natur…

Der Johnsbach im Fluss der Zeit…

Der Johnsbach und seine begleitenden Schotterflächen und Auwaldinseln umrahmt von der beeindruckenden Kulisse der Dolomit-Erosionslandschaft zwischen Ödstein und Admonter Reichenstein waren immer schon ein „Blickfang“ und eine staunenerregende „Szenerie“. Das Tal beschreibt zum Beispiel Josef Andreas Janisch in seinem „Topographisch-statistischem Lexikon der Steiermark“, 1878-1885, wie folgt:

„Von hohem Interesse ist ein Ausflug in dieses Thal mit seiner wahrhaft großartigen Natur und seinen grotesken Partien. Zackige, ausgewaschene, nackte Felsengipfel, wilde brausende Alpenbäche, ungeheure Lager von Sand und Gerölle, Steinblöcke und riesige Baumwurzeln in den Betten der Hochgewässer, Felsentrümmer von den abenteuerlichsten Formen, dunkle Fichtenwälder, wo die Amsel singt und die fleißigen Spechte hacken und darüber hoch im Blauen kreisende Falken und Steinadler. Alles versetzt uns in die Welt freier, ungezügelter Naturkräfte, die zwar furchtbar zerstörend, aber auch rastlos schaffend in ureigener Schönheit uns vor das Auge treten.“

So gibt es auch im Buch „Gesäuse – Landschaft im Wandel“ einige alte Gemälde, die den Fluss und seine begleitende Au- und Schuttlandschaft beeindruckend darstellen.

© Original verwahrt beim Steiermärkischen Landesarchiv

Der Mündungstrichter des Johnsbaches, im Hintergrund links der Hellichte Stein und rechts der Admonter Reichenstein.

Die Brückenquerung über den Johnsbach im Bereich hinter dem heutigen Gasthaus „Bachbrücke".

Als Beispiel haben wir im Bild (li. Seite unten) den Ausschnitt der Mündung auf einem alten Foto von der Nähe des Bahnhofes Johnsbach aufgenommen. Man sieht hier den ehemaligen Mündungskegel, der sich inmitten vom Auwald ausbreitet. Am Bild oben sehen wir den alten „Bachbrückenwirt" und die Holzbrücke, die taleinwärts hinter dem Gebäude über den Johnsbach führte.
Nachdem der Johnsbach Jahrtausende unreguliert von Johnsbach-Ort bis hinaus zur Enns fließen konnte, wurden seine Ufer anfangs durch Holzbauwerke gesichert. Am Beginn der 1950er Jahre wurde mit der umfangreichen Verbauung des Johnsbaches mittels Begradigungen und Bau von Drahtschotterbuhnen und –leitwerken begonnen. Die Mündung blieb lange Zeit unberührt, da es in ihrer unmittelbaren Nähe keine gefährdete Infrastruktur gab. Erst 1959 kam es nach schweren Niederschlägen wieder zu Eingriffen, unter anderem auch zu einer Bachbetträumung mittels Planierraupe von der Mündung bachaufwärts. Dies sollte wieder einen schnelleren Abfluss bei Hochwasser gewährleisten. Die SW-Fotos dokumentieren noch den Urzustand der Mündung des Johnsbaches in die Enns zu Beginn der 1950er Jahre. Auch am Luftbild von 1954 ist die Straße, die einst hinter dem Wirtshaus Bachbrücke (früher „Pirchner") vorbeiführte und über die Holzbrücke den Johnsbach überquerte, gut erkennbar.

Alles fließt in geraden Bahnen...

Im Zuge der Bauarbeiten 1959/1960 ist neben der „Begradigung" der Straße auch eine umfassende Regulierung des Bereichs in Brückennähe vorgenommen worden. So wurden oberhalb der Brücke, wie bereits entlang des restlichen Johnsbaches, Drahtschotterkörbe eingebaut. Zum Schutz des Gasthofes Bachbrücke errichtete man genau zwischen der alten und der neuen Brücke eine verfugte Trockenmauer (auch heute noch gut sichtbar). Unterhalb der neuen Brücke erfolgte um die Mitte der 1970er Jahre schließlich auch die Begradigung der Mündung, begleitet von der Errichtung einer beidseitigen harten Verbauung inklusive Sohl- und Grundschwellen.

Die Mündung des Johnsbaches in die Enns vor (der) Verbauung.

Das Luftbild von 1954 mit der Situation im Bereich der Johnsbachmündung und der Straßenquerung beim Gasthaus Bachbrücke.

Bild von der neuen Brücke über den Johnsbach und der Längsverbauung beim neuen Gasthaus Bachbrücke (im Hintergrund sind noch die Fundamente der alten Brücke zu sehen).

Die Straßenverlegung aus der Luft. Der untere Bereich des Johnsbaches ist zum Aufnahmezeitpunkt (1973) noch immer unverbaut.

Damit war letztendlich auch der Mündungsbereich des Johnsbaches jeglicher Wildbachdynamik beraubt. Insgesamt bedeutet ein Vierteljahrhundert Verbauung am Johnsbach in Zahlen: 2 km Durchstiche und Bachverlegungen, über 5 km Bachbetträumungen, Bau von 85 Stück Buhnen, 162 m Drahtschotterleitwerke usw.

Warum alte Verbauungen entfernen?

Bevor wir uns die Frage nach dem „Wie“ stellen, noch kurz eine Überlegung zur Frage „Warum“ es überhaupt notwendig war, den Johnsbach neu zu gestalten.

Dazu zwei kurze Antworten:

1) Nach einem halben Jahrhundert waren die Verbauungen teilweise nicht mehr funktionstüchtig. Ursache war in erster Linie, neben der Materialermüdung, die aufgrund der Verbauung fortschreitende Eintiefung des Johnsbaches. In Folge wurde die alte Verbauung teilweise funktionslos.

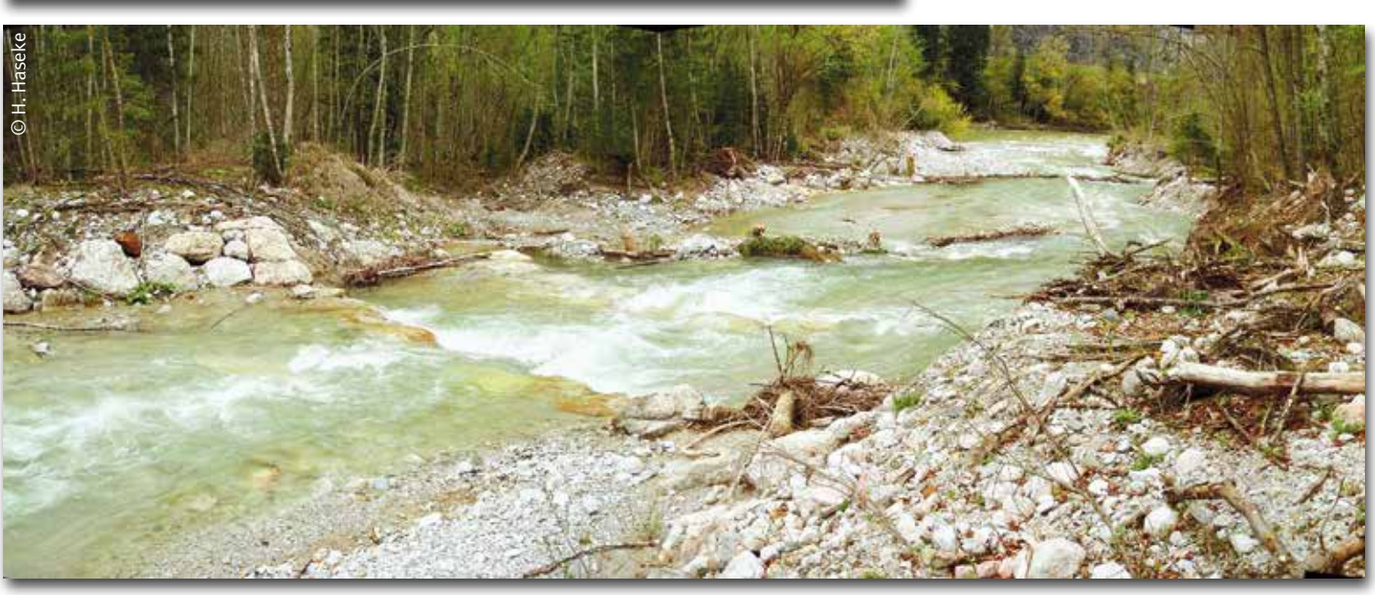
2) Neben der Sicherung von Infrastruktur wurde in den 1990er Jahren auch der Gewässerschutz immer wichtiger. Der Erhalt der ökologischen Funktionsfähigkeit erlangte große Bedeutung. Das heißt, einem Bach oder Fluss ausreichend Raum für natürliche Strukturen, wie flache Uferbänke, tiefe Kolke oder ausgedehnte Schotterbänke, zu geben. Auch hohe Abtreppungen und Abstürze, die den Fischaufstieg zu den Laichplätzen verhindern, sollen abgebaut werden. Diese Ziele mussten bei einer Neugestaltung der Verbauung unbedingt berücksichtigt werden.

In den Jahren vor der Gründung des Nationalparks und der Ausweisung des Natura 2000 Gebietes kam es durch die WLV (Wildbach- und Lawinenverbauung) zu einer Neuplanung der Verbauung. Diese nahm bereits Rücksicht auf moderne Möglichkeiten der naturnahen Ausgestaltung und sollte einen Aufstieg für Fische bis in die Ortschaft Johnsbach wieder möglich machen. Nach Gründung des Nationalparks und Genehmigung eines EU geförderten LIFE Projektes kam es zu einer erweiterten Planung. Sie ermöglichte es, dem Johnsbach noch mehr Raum für natürliche Entwicklungen zu geben. Die WLV unter Leitung von DI Engelbert Schmied und Elisabeth Stocker vor Ort waren unsere wichtigen Partner. Die WLV trug zum größten Teil sowohl die Finanzierung (über Mittel des Lebensministeriums und zusätzliche LIFE Fördermittel), als auch die Ausführung mit ihrem Baustellenteam.

Wie wurde der Johnsbach im Nationalpark renaturiert?

Der Beginn der „Rückbaumaßnahmen“ erfolgte im September 2006. Gestartet wurde an der Mündung. Hier konnten die vorhandenen seitlichen Sicherungen völlig entfernt werden, um die ursprüngliche Form eines Mündungstrichters wieder herzustellen. Es folgte der Einbau von drei, unregelmäßig ausgestalteten Grundschwellen (durch das Gewässerbett geführtes Bauwerk, das eine weitere Eintiefung verhindert). Sie ersetzten die sechs alten, für Kleinfische schwer überwindbaren und glatten Schwellen. So konnte die Brücke gesichert werden und gleichzeitig war es möglich, einen völlig barrierefreien Aufstieg für Fische zu errichten.

Der Bau einer Betongrundschwelle (oben) und nach Fertigstellung (unten) – Die Grundschwelle ist völlig im Gewässerbett verschwunden.



© GIS Steiermark, Daniel Kreiner, Rainhard Thaler

Das Luftbild 2003 und das Bild vom Gegenhang zeigen den Zustand der Johnsbachmündung vor und nach der Renaturieung.

Die Mündung selbst hat sich nun in den letzten neun Jahren der Johnsbach selbst gestaltet. Sie schaut nun beinahe wieder so aus wie vor 60 Jahren. Durch die leichte Umlenkung auf die rechte Seite (die letzte Schwelle ist schräg eingebaut) breitet sich das Mündungsdelta nicht wie früher auf der linken Seite aus, sondern der Bach sucht sich seinen Weg, wie geplant, in Fließrichtung der Enns. Nicht immer „handelt" die Natur nach unseren Plänen, aber in diesem Fall hat die ursprüngliche Idee auch in der Natur „funktioniert". Dass es langfristig beim Umgang mit unserer Natur nur gut gehen kann, wenn wir mit ihr arbeiten statt gegen sie, hat schon vor 60 Jahren Erwin Aichinger in seinem Gutachten zur damaligen Verbauungsinitiative aufgezeigt:

„Ich habe in meiner vegetationskundlichen praktischen Arbeit der letzten 20 Jahre immer wieder gesehen, dass wir nur dann mit den Naturgewalten fertig werden, wenn wir diese durch unseren Unverstand heraufbeschworen haben, wenn wir wieder den Weg der Natur gehen. Wir können niemals die Natur beherrschen, sondern können nur im Rahmen des gewaltigen Naturgeschehens arbeiten."

[Aichinger entwickelte für die „Verbauung" des Johnsbaches ein in den 1950er Jahren beispielhaftes „Lebendverbauungskonzept", dazu in unserem nächsten Magazin mehr].

Literatur:

Aichinger E. (1953): Pflanzensoziologische Begutachtung-Johnsbachtal. – Gutachten im Auftrag des Forsttechnischen Dienst für Wildbach- und Lawinenverbauung, Gebietsbauleitung Admont, Technischer Bericht zum Bauentwurf für den Johnsbach 1953.

Thonhauser H.Ch. (2007): Gewässerstruktur und Verbauungsgeschichte im Einzugsgebiet des Johnsbaches. Diplomarbeit. Univ. Graz

Der Johnsbach

- Ursprung: Brunnfurtneralm 1500 m
- Mündung: Enns auf 580 m
- Länge: 13,5 km
- Höhenunterschied: 920 m
- Einzugsgebiet: 65,2 km²
- Mittlere Schüttung: 2000 L/s (ca. die Füllmenge v. 10 Badewannen)
- Wichtigste Arten am und im Fluss: Flussuferläufer, Ufer-Tamariske (Wiederansiedlungsprojekt), Wasseramsel, Sandlaufkäfer, Wasserspitzmaus, Bachforelle, Koppe, Äsche (Mündungsbereich), uvm.

Da der Mündungsbereich des Johnsbaches auch Bruthabitat des Flussuferläufers ist, bitten wir alle, sich an das allgemeine Betretungsverbot für Gewässer im Nationalpark zu halten. Eine Ausnahme bilden die ausgewiesenen Besucherbereiche am Johnsbachsteg, in Gstatterboden und am Hellichten Stein am Johnsbach (dort lassen sich die Folgen der Renaturierung noch besser beobachten als an der Mündung).

ALEXANDER MARINGER

Wer hat der Schlange gesagt, dass sie auf dem Bauch kriechen soll?

© Christoph Riegler

Schlangen entwickelten sich vor über 100 Millionen Jahren aus echsenartigen Vorfahren und verloren dabei ihre Beine. Möglicherweise war das zunächst einer grabenden, unterirdischen Lebensweise geschuldet. Später spezialisierten sich die rund 3.500 Arten und wurden zu den eleganten Jägern, wie wir sie heute kennen.

In Österreich kommen vier Natternarten (Ringelnatter, Schling- oder Glattnatter, Äskulapnatter und Würfelnatter) und zwei Arten von Ottern (Kreuzotter, Europäische Hornotter; die Wiesenotter gilt als ausgestorben) vor. Dabei verfügen nur die Ottern über ein Gift, das dem Menschen gefährlich werden kann. Der Begriff „Viper“ ist gleichbedeutend mit „Otter“ und wurde aus dem lateinischen Gattungsnamen abgeleitet. Die Blindschleiche dagegen ist keine Schlange sondern eine entfernt verwandte, urtümliche Vertreterin der Schuppenkriechtiere. Diese Art ist nicht „blind“ wie der Name vermuten lässt, sondern „blendet“ mit ihrem glänzenden Schuppenkleid.
Schlangen sind wechselwarme Tiere und lieben warme und sonnige Plätze. Dennoch haben sich einige, wie die Kreuzotter, auf kaltes Klima spezialisiert. Sie regulieren ihre Körpertemperatur durch Sonnen oder kühle Unterschlupfe und überdauern die Wintermonate in einer Kältestarre. Zu meinen, dass der Klimawandel diesen Arten nutzen würde, greift zu kurz. Eine Langzeitstudie zeigte 2010, dass auf manchen Kontinenten Arten bis zu 90 % Populationsrückgang verzeichneten. Lebensraumverlust und die Abhängigkeit von Beutetieren machen den Schlangen die Hölle heiß.

Der Sündenfall der Schlange

Nach der christlichen Lehre hat eine Schlange Eva verführt, von dem verbotenen „Baum der Erkenntnis“ zu essen. Daraufhin wurden Adam und Eva von Gott aus dem Garten Eden vertrieben. Auch die Schlange wurde bestraft – sie sollte fortan „auf dem Bauch kriechen und Staub fressen“. Diese Worte aus der Genesis prägten das Bild der hinterlistigen und falschen Schlange, die sogar als Sinnbild des Teufels galt. Gleichzeitig brachte sie aber auch die „Erkenntnis“, Gut und Böse zu unterscheiden und wurde so noch im 2. Jahrhundert n. Chr. im Nahen Osten für das den Menschen zur Verfügung gestellte Wissen verehrt. Bereits in vorchristlicher Zeit stand die Schlange eher für Weisheit und Erleuchtung und war auch in vielen Naturreligionen positiv belegt.
Die antiken Griechen verehrten die Schlange als heilig. Die Häutungen einer Schlange wurden als Akt der Verjüngung und damit der Unsterblichkeit gesehen. Asklepios, der Gott der Heilkunst, wurde mit einem Stab und einer Schlange dargestellt. Die ihm geweihten Tempel wurden so angelegt, dass sich neben den warmen Quellen Äskulapnattern wohl fühlten und in den Heiligtümern verehrt werden konnten. Aus dem Asklepios-Kult entsprang der Äskulapstab, der noch heute als Symbol der Medizin bekannt ist. Die Symbolik ist aber wahrscheinlich noch älter, denn bereits der ägyptische Totengott Emeuet trug einen Schlangenstab.

Eine zwiespältige Sache

© Hubert Keil

Ottern haben senkrecht geschlitzte Pupillen, Nattern dagegen runde. Hier im Vergleich Kreuzotter und Ringelnatter.

© Hubert Keil

© Hubert Keil

Mit dem „Züngeln“ nehmen Schlangen die Gerüche ihrer Umgebung dreidimensional wahr.

Der Geruchssinn ist bei Schlangen besonders ausgeprägt. Die gespaltene Zunge ist ein weithin bekanntes Merkmal der Schlange. Gerüche werden über die Nasenöffnung aufgenommen, aber weniger flüchtige Stoffe durch das Züngeln. Dabei „riecht“ die Schlange nicht mit ihrer Zunge selbst, sondern führt die Zungenspitzen jedes Mal in zwei Gaumenöffnungen, dem Vomeronasalorgan oder Jacobsonschen Organ, ein. Dort sitzen die Geruchsrezeptoren, die – analog zum Hören – ein räumliches Bild der Duftumgebung vermitteln.
Schlangen haben keine äußeren Ohren. Sie nehmen dennoch Vibrationen aus ihrer Umgebung über den Körper und den Kopf sehr feinsinnig wahr und sind so in der Lage Feinde oder Beutetiere zu „hören“.
Der Sehsinn ist bei Schlangen eher schwach entwickelt. Die heimischen Nattern sind tagaktiv, verfügen über große Augen mit runden Pupillen und können zumindest bewegte Objekte gut erkennen. Die Ottern mit ihren senkrechten Pupillen sind an die Dämmerungsjagd angepasst.

Ringelnatter

© Hubert Keil

Ringelnattern sind Amphibienjäger. Hier wurde sogar ein Feuersalamander zur Beute.

© Gabi Rau/wikimedia Commons

Die typische Kopfzeichnung der Ringelnatter ist schon bei Jungtieren gut erkennbar.

Die Ringelnatter ist in Österreich weit verbreitet. Man trifft sie hauptsächlich in reich strukturierten Feuchtlebensräumen (Teiche, Seen, Sümpfe, Ränder von fließenden Gewässern), an denen sie Amphibien und auch Fische jagt. Sie ist aber auch abseits davon anzutreffen, meidet aber alpine Landschaften. Die Ringelnatter ist eine kräftig gebaute, durchschnittlich 75 Zentimeter lange Schlange mit charakteristischer Färbung des Hinterkopfes. Die halbmondförmigen, gelb bis orangen Flecken beiderseits des Kopfes sind ein typisches Merkmal dieser Art. Die Körperoberseite ist gräulich-braun bis grün gefärbt. Gelegentlich treten schwarze Exemplare auf, die dann der Äskulapnatter ähneln.

Schlingnatter

© Christoph Riegler

Die Schling- oder Glattnatter ist harmlos. Ihr Rückenmuster ähnelt aber dem Zick-Zackband der Kreuzotter.

© Hubert Keil

Zu Beginn der Häutung trüben sich zunächst die Pupillen, wie bei dieser Schlingnatter.

Diese Natternart lebt versteckt in reich strukturierten Lebensräumen. Sie bewohnt das Flach- und Hügelland und geht nur an klimatisch begünstigten Stellen höher. Die Schlingnatter ist eine schlanke Schlange mit einer Körperlänge von etwa 60 bis 75 Zentimeter. Die Farbe der Körperoberseite variiert von grau bis braun. Arttypisch und vor allem bei Jungtieren kontrastreich ausgeprägt ist der herz- bis hufeisenförmige dunkle Fleck auf der Kopfoberseite. Die Rückenzeichnung zeigt paarige oder gegeneinander versetzte dunkle Flecken, die aber – im Gegensatz zur Kreuzotter – kein durchgängiges Band ergeben. Die Schlingnatter ist ein Reptilienjäger und ernährt sich hauptsächlich von Blindschleichen, Eidechsen und Schlangen.

Äskulapnatter

Die Äskulapnatter kann gut klettern und ist auf Vogelnester spezialisiert.

Junge Äskulapnattern haben eine auffällige Zeichnung, die der der Ringelnatter ähnelt.

Die Äskulapnatter ist mit durchschnittlich 140 bis 160 Zentimeter die größte Schlange Mitteleuropas. Die wärmeliebende Art kommt in zentralen und östlichen Teilen Österreichs, nördlich und südlich der Alpen vor. Südexponierte, sonnige Standorte (Trockenhänge, Steinmauern, Obst- und Weingärten) werden bevorzugt. Die Schnauze der Äskulapnatter wirkt stumpf, die Augen sind groß und haben runde Pupillen. Die Färbung der Schlange ist einfärbig gelbbraun, olivfarben, braun bis dunkelbraun und wirkt glänzend. Das Beutespektrum der Äskulapnatter ist breit gefächert und umfasst vorwiegend Mäuse, Ratten, Maulwürfe und Eidechsen. Als spezialisierte Kletterin ernährt sie sich auch von Vogeleiern und nestjungen Vögeln.
Die Äskulapnatter wurde in der Umgebung des Nationalparks Gesäuse nachgewiesen, jedoch noch nie im Nationalparkgebiet gesehen. Die Wissenschaftler werden 2015 diese Art gezielt suchen und freuen sich auf Hinweise aus der Bevölkerung!

Kreuzotter

Häufig trifft man im Gesäuse auf die dunklen Höllenottern.

Das Zickzackband ist ein unverkennbares Erkennungsmerkmal der Kreuzotter. Bei schwarzen Exemplaren ist es allerdings kaum sichtbar.

Kreuzottern sind in Österreich in den zentralen und westlichen Landesteilen zu finden. Sie fehlen im Alpenvorland. Kreuzottern besiedeln montane bis alpine Rasenflächen, Wälder und Waldränder bis hin zu bewachsenen Geröllfeldern. Im Tiefland sind sie in Mooren und Feuchtwiesen anzutreffen, die ihnen ähnliche Lebensbedingungen bieten. Die Kreuzotter erreicht eine Durchschnittslänge von 50 bis 70 Zentimeter. Der Kopf ist wenig deutlich vom schlanken Körper abgesetzt. Typisch für Ottern sind die senkrecht geschlitzten Pupillen, die von einer rostroten Iris umgeben sind. Die Färbung der Schlange ist sehr variabel und reicht von silbergrau über braun bis kupferrot. Alle Exemplare tragen ein Zickzackband am Rücken. Bei völlig schwarzen Exemplaren, den „Höllenottern“, ist dieses jedoch nicht erkennbar. Die Kreuzotter ernährt sich hauptsächlich von Mäusen, gelegentlich frisst sie Amphibien.

Das gefürchtete Gift

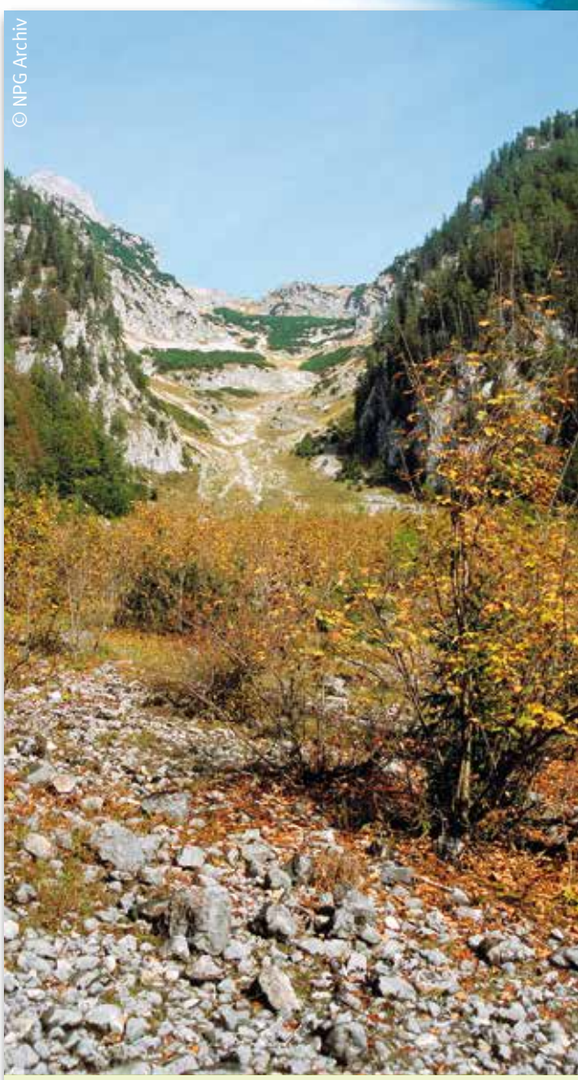
Weltweit wird die Anzahl der Schlangenbisse unterschätzt, geht aus einer Studie der WHO (Weltgesundheitsorganisation) hervor. „Die Gefährlichkeit einheimischer Giftschlangen wird jedoch überschätzt“, schreibt dagegen das österreichische Innenministerium und weist darauf hin, dass der Biss einer heimischen Otter nur in seltenen Fällen lebensbedrohlich ist. Schlangen geben bei einem Verteidigungsbiss nur einen Teil der Giftmenge ab, die sie für einen Beutebiss verwenden. Die Menge beträgt beim Biss der Kreuzotter etwa ein Fünftel bis ein Achtel der tödlichen Dosis für einen erwachsenen Menschen. Die Giftzusammensetzung besteht grob gesprochen aus Nervengiften und Enzymen, die die Blutgerinnung negativ beeinflussen. Viele Bissverletzungen liegen an den Extremitäten, die Kreuzotter beißt also in erster Linie in Füße und Beine in zweiter Linie in Hände und Arme. Je nach Lage des Bisses und Giftmenge kann es zu leichten lokalen Vergiftungserscheinungen oder auch zu schwereren Verläufen kommen.
Bei Mehrfachbissen kann auch ein anaphylaktischer Schock auftreten. Der Biss einer Giftschlange ist daher nie als harmlos anzusehen.
In Österreich werden nach Angaben der Apothekerkammer jährlich 40 Personen nach einem Schlangenbiss stationär im Spital behandelt. Seit den 1950er Jahren sind keine Todesfälle bei Menschen bekannt. Vereinzelte Todesfälle im europäischen Raum werden oftmals auf Begleiterscheinungen aufgrund der Aufregung zurückgeführt.
Schlangenbisse sind vermeidbar. Die Tiere nehmen Bodenvibrationen wahr und sind meist schon früh in sicherer Deckung. Wer also durchs Gelände wandert, ist wenig gefährdet. Kreuzottern sind wenig angriffslustig und zischen laut, um Feinde zu verschrecken. Stößt man auf eine solche Schlange, bleibt man ruhig und gibt dem Tier die Möglichkeit, sich zurückzuziehen. Feste Schuhe und lange Hosen bieten in unübersichtlichem Gelände einen gewissen Schutz. Beim Beerensammeln kann man mit einem Stock klopfen, bevor man in die Sträucher greift.
Bei einem Schlangenbiss im freien Gelände gilt es Ruhe zu bewahren und die Rettungskette (Alpin-Notruf: 140) in Gang zu setzen. Der betroffene Körperteil muss ruhig gestellt und tief gelagert werden. Beim Patienten müssen Maßnahmen zur Schockbehandlung und Kreislaufstabilisierung getroffen werden. Da ein Anschwellen der Bissstelle zu erwarten ist, müssen möglichst bald Ringe, Armbänder etc. abgenommen werden. Das früher übliche Abbinden oder Aussaugen der Wunde wird heute nicht mehr durchgeführt.

© Piet Spaans /wikimedia Commons

Der ausgeklappte Giftzahn dieser Kreuzotter ist links oben im Maul zu sehen.

Durchs Leben geschlängelt

Schlangen sind Teil eines ökologischen Gleichgewichts in der Umgebung, in der sie leben. Sie sind Prädatoren, fressen also Mäuse und Amphibien, aber sind zugleich Beute von Greifvögeln, wie etwa dem Steinadler, Reiher und Storch sowie von anderen Schlangen. Das Fehlen von Schlangen oder die Einschleppung von nicht heimischen Schlangen können daher ganze Ökosysteme gefährden. Auf der Insel Guam sind seit der ungewollten Ankunft der Braunen Nachtbaumnatter nach dem 2. Weltkrieg bisher zehn von zwölf Vogelarten ausgestorben. Daraus resultieren bereits negative Auswirkungen auf die Pflanzenwelt. Darüber hinaus leiden die Menschen dort unter Stromausfällen, da die ein bis zwei Meter langen Baumnattern immer wieder Kurzschlüsse verursachen.
Forschungsergebnisse schlagen vor, dass selbst den Resten einer Schlangenhäutung noch eine bedeutende ökologische Funktion zukommt. So wurden in den Nestern von Teichrohrsängern Häute der Ringelnatter gefunden, die einerseits Fressfeinde abhalten und andererseits im Sozialverhalten der Vögel eine Bedeutung zu haben scheinen. Auch für die Schlange selbst dürfte die abgestreifte Haut noch eine Funktion besitzen, sie könnte über Duftstoffe einer Markierung dienen.
In der Humanforschung wird Schlangenhaut bei der Erforschung von Membranen eingesetzt. Sie ähnelt in manchen Bereichen einer menschlichen Hautschicht.


© NPG Archiv

Die wärmebegünstigten Lawinenrinnen nördlich der Enns sind im Gesäuse bevorzugte Lebensräume der Kreuzotter.

Ihr fester Platz im Ökosystem kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass heute Schlangen – und generell alle Reptilien – unter massivem Lebensraumverlust leiden. Auch der direkte Schutz nach dem Steiermärkischen Naturschutzgesetz ändert hierzulande wenig daran, dass überall strukturreiche Lebensräume, Feuchtflächen und Trockenhänge verschwinden. Die direkte Verfolgung von (Gift-)Schlangen endete zwar in den 1930er Jahren als man ihre ökologische Funktion erkannte, beliebt machten sich die Nattern und Ottern in der breiten Bevölkerung dennoch bis heute nicht.

Mehr zu heimischen Reptilien unter: www.herpetofauna.at

ANDREAS HOLZINGER

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

© Ernst Kren

Wenn der Tag wieder länger wird, zuerst um einen Hirschensprung und dann endlich…

Viele Volksweisheiten und Bauernregeln, aber auch Naturbeschreibungen berühmter Dichter – von Adalbert Stifter bis zum steirischen Waldbauernbuben Peter Rosegger – malen fantasievolle Bilder vom Übergang zur wärmeren Zeit, von der Dunkelheit zum Licht, von der Stille zum aufgeregt bunten Durcheinander der Vogelstimmen, vom Erholungsschlaf unter der weißen Decke zum Erwachen der grünen Vielfalt – zum Öffnen der Herzen.

Keinen Winterschlaf im Wald gönnten sich die Landesforste-Mitarbeiter, galt es doch, mehrere Käferfichten entlang der Gesäuse-Bundesstraße abzustocken damit sie keine Gefahrenquelle für den Verkehr darstellen; eine ebenso verantwortungsvolle wie auch gefährliche Arbeit im Dienste der Öffentlichkeit.
Die Käferfichten sind für die Natur als Totholzinseln sicher von Vorteil, gerade auf einem so engen Raum, wo sich Technik, Infrastruktur und Lebensraum überlagern: Strom aus Wasserkraft der Enns südlich der Straße, fröhlicher Käferflug nördlich und dazwischen die Fischaufstiegshilfe für Äsche, Forelle und Co. Wenn das kein nettes Miteinander ist!?

© Martin Zorn

Franz Manseer beim Fixieren der Seilschlinge

© Martin Zorn

Käfernester neben Verkehrswegen müssen entschärft werden

Eine ähnliche Situation – allerdings in der Hochlage – ergab sich winters am Gscheidegg in Johnsbach, wo ein Neujahrssturm an die 50 Fichtenstämme kreuz und quer legte und damit die Schitourenroute für ein gefahrloses Passieren verlegt werden musste. Auch hier soll der Großteil der geworfenen Stämme als Biotopholz belassen werden.

Zwei stolze Baumpersönlichkeiten im Fokus

Unsere heimische Weißtanne (*Abies alba*) wurde zum „Baum des Jahres 2015“ geadelt, in den Wäldern der Landesforste genießt sie ohnehin eine hohe Wertschätzung: sowohl als höchster Baum im Nationalpark (siehe „Im Geis“ Sommer 14, Seite 16 bis 18 – „Baumporträt Weißtanne“) wie auch als ökologisch wichtige Schlussbaumart und Stabilisator im montanen Bergmischwald auf Kalk.

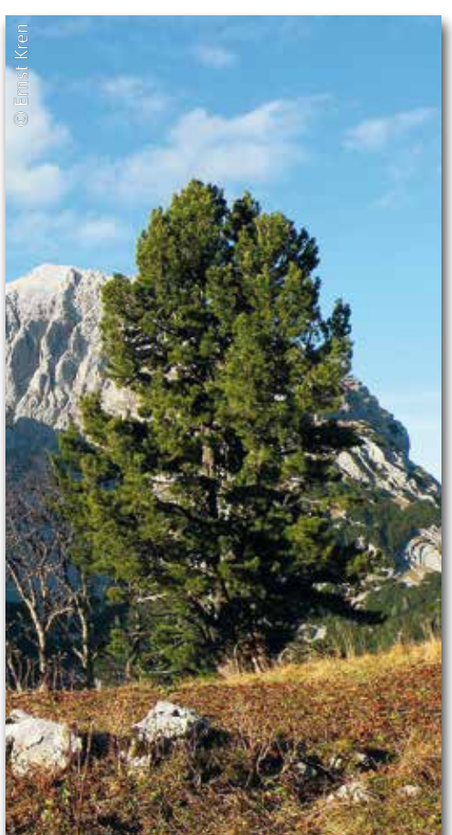
Die Weißtanne – Charakterbaumart im Bergmischwald des Gesäuses

Um der Weißtanne wieder zu ihrem natürlichen Mischungsanteil zu verhelfen, wurden Tannensamen von Mutterbäumen aus dem Hartelsgraben gewonnen. Sie wurden in Form einer Lohnanzucht im Versuchsgarten der Wiener Universität für Bodenkultur gezogen und werden heuer in einem Pflanzenbeet beim Gstatterbodener Rohrstadel an die klimatischen Verhältnisse im Gesäuse eingewöhnt. 2016 werden sie – (mittlerweile) fünfjährig – im Gstatterbodener Kessel, wo Mutterbäume im Altbestand fehlen und die Standorte Mischbaumarten wie Buche, Bergahorn und Tanne dringend brauchen, ausgepflanzt.

Dass dafür der alte Futterstadel im Rohr als Lagerraum für Materialien, Pflanzen und Werkzeug umgebaut und umfunktioniert wird, hat als positive Begleiterscheinung mehrere Nebeneffekte: Eine alte Bausubstanz kann revitalisiert und ein leerstehendes Gebäude genutzt werden; darüberhinaus werden wir unserer Leitlinie, nur mit eigenem Pflanzenmaterial aus dem Gesäuse zu arbeiten, nicht untreu und forstfachliches Wissen aus Jahrzehnten kann neu angewendet werden!

Alter Futterstadel im Rohr wird für seine Aufgabe runderneuert

Die vom Bergmischwald bis an die Baumgrenze vorkommende Schwester der Tanne wird auch gerne als “Königin der Alpen” bezeichnet. Die **Zirbe** hat am Haselkogel, am Fuße des Lugauer, ihr östlichstes Verbreitungsgebiet im Kalk und bereichert wahrhaft königlich unsere Baumartenvielfalt.



Die Königin der Alpen bei Kaiserwetter im Gesäuse

Um sie genauer kennenzulernen, läuft gerade eine wissenschaftliche Kooperation mit der Universität für Bodenkultur, die unser Zirbenvorkommen und ihre Entwicklung analysiert.

Vieles neu im Wildmanagement

Um diese beiden verbissattraktiven Baumarten zu erhalten, sind natürlich jagdliche Lenkungsmaßnahmen unerlässlich. Neben den Hausaufgaben der Berufsjäger einer von der Behörde vorgegebenen 100 %igen Abschusserfüllung, einer ordnungsgemäßen Fütterungstätigkeit bei den beiden Rotwildfütterungen in Gstatterboden und im Gseng konnte auch eine schmucke Beobachtungshütte während der Wintertage in der geheizten Werkstätte gezimmert werden. Sie soll nach Fertigstellung als geräumiger Unterschlupf zwischen Latschenfeldern in der Nähe der Ennstalerhütte die Beobachtung und das Fotografieren der balzenden Birkhähne ermöglichen.

Ein besonderes Service für unsere Naturliebhaber und Fotopioniere!

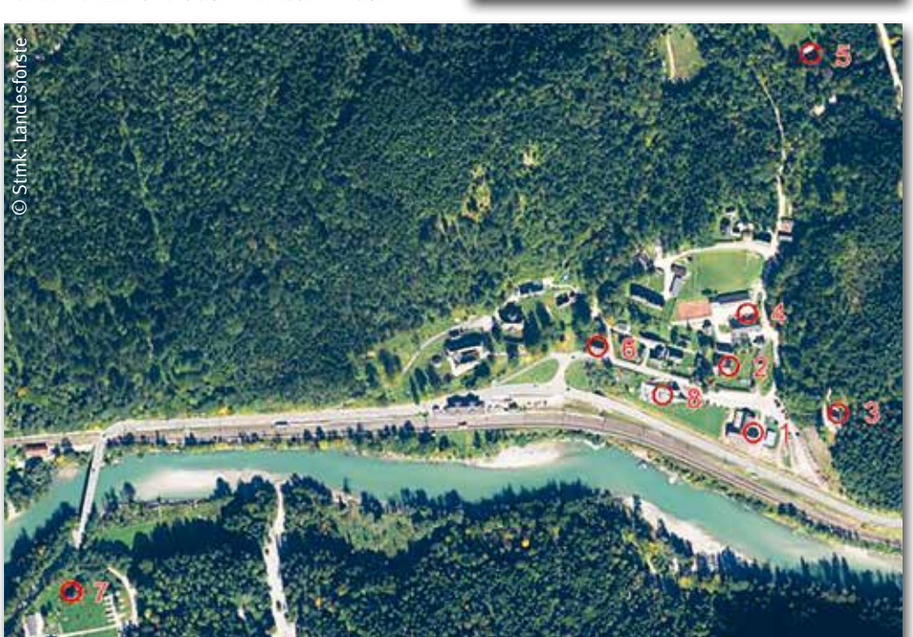
Kein Gartenhäuschen für Siegi und André, sondern eine Beobachtungshütte für den vorsichtigen Birkhahn

Neuer Futterstadel im Gseng zur Lagerung von qualitativem Heu

Alles neu macht der Mai

Um unseren Besucherinnen und Besuchern, insbesondere auch Seniorinnen und Senioren und Menschen mit besonderen Bedürfnissen, ein bequemes aber auch gefahrloses Wandern entlang unserer Themenwege zu ermöglichen, wird der Naturlehrpfad in der „Lettmair Au“ ausgebessert und teilweise neu gebaut: Das schmucke Hellrot der schön verkernten Lärchen des Geländeraufbaues und Bodenbelages wird sich wohltuend abheben von den verschiedenen Grüntönen der Bäume der „Harten Au“ wie Bergahorn, Buche, Esche und Ulme und den Silberspitzen der Weiden in der „Weichen Au“ entlang des Ennsufers. „Biodiversität“ in Art, Form und Farbe konzentriert auf kleinstem Raum.

Der Lärchensteg in der Lettmairau



Von der Holzfällersiedlung zum Mittelpunkt des Gesäuses

Tu Gutes und sprich darüber

Bei der sehr gelungenen Ausstellung zum Thema „Wald und Mensch“ in Trautenfels sind wertvolle Ausstellungstücke aus der historischen Entwicklung der Landesforste bis zum Nationalpark zu bewundern – wir sind stolz bei dieser Landesausstellung mit breitester Öffentlichkeitswirkung präsent zu sein. Ebenso sind wir beim „Tag des Waldes“ am Grazer Hauptplatz vertreten, der heuer am 10. Juni stattfinden wird und gleichsam den Nationalpark der Steirerinnen und Steirer in die Landeshauptstadt bringt!

Nicht nur Hänschen lernt dazu, auch der Nationalparkförster Martin…

Zur ständig notwendigen Wissensvermittlung bei Führungen muss auch laufend Wissen erweitert werden:

So unterzieht sich etwa der Nationalpark Förster Martin Zorn einer speziellen Ausbildung in „Sachen Forst und Kultur“, um die historische Entwicklung des Dörfchens Gstatterboden den interessierten Besucherinnen und Besuchern als Spannungsbogen zwischen der historischen „Talalm und Holzfällersiedlung“ zum modernen Dienstleistungszentrum im Nationalpark nahezubringen.

1 Altes Sägegebäude
2 NP-Försterei
3 Hubertuskapelle
4 Werkstätte (d. ehem. Innerberger Hauptgewerkschaft)
5 Pflanzgarten Rohr
6 Vormals kleine Greißlerei, heute Schleifwerkstätte
7 Campingplatz „Forstgarten“
8 Panorama-Pavillon

Der geschichtliche Rundwanderweg wird vom alten Sägegebäude mit Museum über die Försterei und Werkstätte der Innerberger Hauptgewerkschaft zur Hubertuskapelle und weiter zum ehemaligen Pflanzgarten führen, bis er in der Gegenwart beim modernen „Panorama-Pavillon“ in unserer guten Gastronomie mit Kulinarik vom Gesäusewild und edlen Obstsäften endet. Na dann, Mahlzeit und Prost!

Andreas Holzinger

Fachbereichsleiter für Wald- und Wildmanagement

STEIERMÄRKISCHE LANDESFORSTE

ANDREAS HOLZINGER

Schwein gehabt!

© Norbert Steinhauser

Schwarzwild – eine Herausforderung auch im Gesäuse!

„Es war Mitte September als mich der erste Schrei eines Brunfthirsches in erwartungsvolle Hochstimmung versetzte. Eine spannende Zeit voller Gegensätze: da das mächtige Röhren und geräuschvolle Kämpfen der Hirsche, zugleich die stillen Herbstabende am Berg, die Melancholie der in wenigen Wochen schlafen gehenden Natur!
Den Gedanken nachhängend bin ich wohl eingenickt, denn plötzlich schrecke ich auf – da, hinter mir knackt ganz leise ein Ast. Kaum habe ich das Glas in der Hand, als unmittelbar neben mir ein Alttier mit polternder Flucht abspringt. Da es dabei nicht schreckt, bin ich beruhigt. Eine knappe Stunde mag so vergangen sein, da knackt es links von mir abermals. Aha, das Alttier kommt zurück! Dicht am Rand ein leises Anstreichen gleich ist es da. Auf knapp fünfzig Gänge schiebt sich jedoch langsam ein riesiger Wurf hinter einer Fichte hervor. Tief hole ich Luft und rühre mich nicht, denn der Basse sichert, sichert so lange und aufmerksam, wie es alte Keiler nun mal tun …“.

Diese Schilderung entstammt keiner Jagdgeschichte der Karpaten oder aus Ungarn sondern hat sich im obersteirischen Gesäuse ereignet und ist die Tagebucheintragung einer meiner Berufsjäger.

Ein Schwein kommt selten allein

„Dieser neuen Herausforderung habensich die steirischen Jäger zu stellen“, lautet der Auftrag in vielen obersteirischen Bezirken über die jüngste Problemwildart, das Schwarzwild. Als ob die Jäger nicht schon genügend Herausforderungen zu bewältigen hätten!?

Können Sie sich noch an die ersten enthusiastischen Berichte in diversen Jagdzeitschriften sowie Lokalzeitungen erinnern: „Erstes Wildschwein nach über 50 Jahren, bzw. erstes Wildschwein in diesem Revier überhaupt erlegt!“
Die gestreckte Sau mit dem stolzen, freudestrahlenden Erleger, im Hintergrund meist die versammelte Jagdgesellschaft, welch ein Traum! Leider hat diese Wildart in den meisten steirischen Gebirgsrevieren keine Daseinsberechtigung und binnen weniger Jahre wurde dieser Traum zum Albtraum und jeder Jäger kann sich glücklich schätzen, wenn er bzw. sein Gebirgsrevier vom Schwarzwild verschont wird.

Wer die Wälder der Landesforste im Allgemeinen, die steilen Gesäuse-schluchten im Besonderen kennt, kann sich kaum vorstellen, dass sich Sauen, die man eher in Laubmischwäldern mit reichlicher Eichel- und Buchenmast erwartet, in diesem Hochgebirgslebens-raum etablieren können!?

© Werner Stelzl

Die markante Szenerie der Gesäuseberge – kaum vorstellbar als Habitat für Sauen!

Kurzsteckbrief des urigen Wildes

Eine schwarzbraune bis schwarzgraue Färbung der älteren Stücke gab dem Wildschwein seine „jagdliche Bezeichnung“. In Gestalt und Aussehen kann man das Wildschwein mit keiner anderen freilebenden Tierart Europas verwechseln. Der Kopf ist keilförmig und geht mit kurzem Hals in den massigen gedrungenen Körper über. Die Jungen, die sogenannten Frischlinge, sind anfangs rotbraun längsgestreift und bekommen im Alter von etwa zehn Monaten die Färbung der erwachsenen Tiere. Die männlichen Stücke „Keiler“ fallen besonders durch die mit zunehmendem Alter immer weiter hervorstehenden Eckzähne (Hauer) auf und können ein Gewicht von bis zu 150 kg erreichen. Wildschweine leben in geselligen Familienverbänden, die Rotten genannt werden. Den Mittelpunkt dieses Verbandes bilden die weiblichen Stücke, die „Bachen“, mit ihren Jungen. Bei guter Nahrungsversorgung und gestärkter Sozialordnung können Bachen das ganze Jahr paarungsbereit sein und nach einer Tragzeit von vier Monaten ein bis zehn Junge setzen. Durch ihre enorme Intelligenz und die Fähigkeit eine hohe Reproduktionsrate zu erreichen, lassen auch die negativen Begleiterscheinungen der Besiedlung nicht lange auf sich warten.

Die Geister die ich rief …

Enorme Schäden auf landwirtschaftlichen Ertrags- und Nutzflächen ziehen sich von Talwiesen bis Hochweideflächen auf den Almen und wie so oft bei der Jagd gibt es erst eine Bewusstseinsbildung, wenn es darum geht, wer für den verursachten Schaden aufzukommen hat. Schwarzwildbesuche können richtig ins Geld gehen und einem sehr rasch die Freude an der Jagd verderben, immerhin gibt es im benachbarten Burgenland oder in Niederösterreich Reviere, in denen Jäger die sprichwörtliche Flinte ins Korn geworfen haben, weil die angerichteten Wildschäden durch Schwarzwild nicht mehr finanzierbar bzw. tragbar waren und sind.

Hinzu kommt noch, dass das Schwarzwild als Allesfresser eingezäunte Rehwildfütterungen durchbricht und auch hier Schäden anrichtet; Gelege von unseren heimischen Raufußhühnern werden ebenso wenig verschont wie zufällig angetroffenes Jungwild, wie zum Beispiel frisch gesetzte Rehkitze.
In Summe betrachtet also eine richtige Sauerei. Dazu kommt noch die Intelligenz dieser Tiere und die Unerfahrenheit der betroffenen Jäger in Gebieten, in denen das Schwarzwild eine Premiere gibt; meist wird dann mangels Erfahrung im Umgang mit dieser Tierart vieles falsch gemacht.

Ursachen der Verbreitung

Da spielt zunächst die veränderte Form der Landwirtschaft eine Rolle: Durch verstärkten Maisanbau und Agrarsteppen in den Vorlagen der Berge wird die Qualität des Lebensraumes für Schwarzwild verbessert und dieses reagiert mit einer Steigerung der Population. Kirr- und Lockfütterungen unverantwortlicher Eigenjagdbesitzer und Pächter tragen zu weiteren fröhlichen Umtrieben der nachtaktiven Sauen bei. Steigt dann der Jagddruck auf solchen Flächen, weicht das Wild in neue Gebiete aus. Das sehr anpassungsfähige Schwarzwild besiedelt dann rasch noch freie Lebensräume und scheut auch nicht vor alpinen Räumen zurück. Dennoch wird für unser Gebiet eine „Invasion“ kaum zu erwarten sein, zeigen doch die aktuellen Zahlen der Abschussstatistik des Jagdbezirkes Liezen im Vergleich zu anderen Bezirken einen leichten Rückgang gegenüber den Vorjahren auf noch niedrigem Niveau.

Die Kirche im Dorf lassen

Obschon eine durchwühlte Almfläche einen hohen – oft manuellen – Sanierungsaufwand bedeutet und Schäden auf Wirtschaftsflächen hohe finanzielle Opfer darstellen, muss wohl für das Nationalparkgebiet die Schadensdefinition etwas großzügiger gefasst werden.

In unseren Nationalparkwäldern, wo wir uns an vereinzelte (kontrollierte!) Totholzbäume langsam gewöhnt haben, wo sporadisch auftretende geschälte Unterstandlinge an Hauptwechseln keine flächige Bedrohung bedeuten oder kleinere Steinlawinen als Folge natürlicher Prozesse eingestuft werden, sollten kleinflächige Umbrüche von Sauen auch als natürliche Entwicklung gesehen werden.
Wenn allerdings auf Servitutsalmen in der Bewahrungszone Schäden an den Weideflächen auftreten, müssen sie umgehend saniert und damit auch personelle und finanzielle Mittel aufgeboten werden.
Oberste Prämisse jedoch bleibt, dass sporadisch zufällig auftauchendes Schwarzwild als nicht autochthone Wildart konsequent bejagt wird.
Diese Vorgangsweise ist auch im Managementplan Schalenwild festgelegt.
Da die Lebensbedingungen für Sauen im Nationalpark Gesäuse sehr schlecht sind, wird diese urige Wildart wohl immer nur gelegentliches Wechselwild bleiben und vom „Großprädator“ Berufsjäger kurzgehalten werden.

Von einer Rotte Sauen aufgesuchte Waldlichtung in der Hochlage

Forscherinnen und Forschern über die Schulter schauen

ROLF RINDLER, ERIC RASCHER

SEdiment DYNamik – Xeis:

Eine interdisziplinäre Untersuchung zum Sedimenthaushalt im Johnsbachtal

© Eric Rascher

Die Zwischenmäuerstrecke im Johnsbachtal ist geprägt von vielen sedimentzuliefernden Seitengräben, wie hier in Höhe des Buckletschneidergrabens.

Sedimenttransport (Sediment: Mischung aus Körnern unterschiedlicher Größe, Form und Beschaffenheit) in Flusssystemen stellt ein wiederkehrendes Problem für geomorphologische Sedimentstrom-Analysen, Naturgefahren-Bewertung, Flussökologie und Flussbau dar. Jede dieser Disziplinen hat eigene Werkzeuge und Modelle zur Erfassung von Sedimenthaushalten. Dadurch ist für ein komplexes Thema wie dieses eine interdisziplinäre Kooperation vonnöten. In dem Projekt Sedyn-X versuchen wir, einen integrativen Ansatz umzusetzen. Unser Ziel ist es, in enger Zusammenarbeit zwischen Geomorphologie (Institut für Geographie und Raumforschung, Universität Graz) und Flussbau (Institut für Wasserwirtschaft, Hydrologie und konstruktiver Wasserbau, Universität für Bodenkultur, Wien), Sedimentmanagement-Strategien für das Johnsbachtal und dessen Einzugsgebiet zu entwickeln. Ein Teil des Johnsbaches wurde in den letzten Jahren unter Aufwendung von hohen Kosten renaturiert. Jedoch sind die gewünschten Effekte dieser Maßnahmen, wie zum Beispiel ein funktionierender Fischaufstieg, möglicherweise durch einen zu niedrigen Sedimenteintrag gefährdet.
Zu Beginn des Projektes wurde ein konzeptionelles Modell der vorherrschenden Sediment-Kaskaden (komplexe Kopplung der Sedimentfließ-wege) erarbeitet. Dies ermöglicht einen Einblick in die Verteilung der Sedimentquellen (Erosionsgebiete) und –senken (Ablagerungsgebiete) im Johnsbachtal sowie in mögliche Zwischenspeicher in diesem System. Nach diesem theoretischen Überblick werden zum einen wichtige geomorphologische Prozesse unter Verwendung von verschiedenen Vermessungsmethoden quantifiziert. Die dabei entstehenden digitalen Geländemodelle verschiedener Zeitpunkte können später miteinander verglichen werden, um Veränderungen der Oberflächen zu registrieren. Zum anderen erfolgt eine Erfassung des systeminternen Sedimentspeicher-volumens (Anhäufung von Lockermaterial in den verschiedenen Gräben) mit Hilfe geophysikalischer Techniken. Hierfür werden verschiedene Eigenschaften des Untergrundes genutzt, um indirekt in die Tiefe schauen zu können und die Grenze zwischen dem Festgestein und den aufliegenden Sedimentkörpern zu ermitteln.

Um den Sedimenttransport im Johnsbach zu erfassen, wurde ein Geschiebemesssystem installiert. So kann der Geschiebetransport nun einerseits direkt mittels mobiler Geschiebefänger und einer Geschiebefalle, die in das Flussbett eingebaut wurde, und andererseits indirekt mit Hilfe von Geophonen (Sensoren die Schwingungen an der Gewässersohle aufzeichnen) gemessen werden.

© Eric Rascher

Im Gsengraben werden die seitlichen Sedimenthalden mehrfach im Jahr mittels Terrestrischem Laserscanning (TLS) vermessen.

© Eric Rascher

Mitarbeiter der BOKU und der WLV bauen im März 2014 die Geschiebefalle mit vorgelagerter Geophonanlage in Höhe des Gasthofes zur Bachbrücke ein.

THOMAS SATTLER

Mountainbiketour Buchsteinrunde

© Archiv Nationalpark Gesäuse

Buchsteinrunde Mountainbiketour in drei Tagesetappen durch die Alpenregion Nationalpark Gesäuse

Rund um den großen Buchstein, durch den Nationalpark Gesäuse und Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen, verläuft diese malerische Mountainbikestrecke. Als Teil der ehemaligen „Alpentour Steiermark“, kombiniert mit Verbindungsstrecken in den Tälern von Salza und Enns ergibt sich eine stimmige und erlebnisreiche Tour.
Die Strecke führt von St. Gallen über die Breitau ins Laussatal, über Weißenbach an der Enns in die Wolfsbachau hinauf zur Pflegeralm und über den Erbsattel nach Großreifling. Durch abgelegene Wälder geht es im Salzatal hinauf zur Bergbauern-Lackneralm, über die Moaralm hinunter nach Palfau, zum Gasthof Stiegenwirt.

Weiter führt die Strecke über den Krautgraben nach Gams - Geopark -, über die Radstatthöhe nach Mooslandl, über den Hafnerboden nach Hieflau, in den Nationalpark Gesäuse. Es folgt eine Bergwertung hinauf zur romantischen Hochscheibenalm, talwärts hinunter nach Gstatterboden. Nach einem kurzen Straßenstück nehmen wir vor der Bahnüberquerung die neue MTB-Route über den Rauchbodenweg bis zum Weidendom.

Richtung Johnsbach radeln wir bis zum Gasthof Kölblwirt, bevor wir die Johnsbacher Almenrunde in Angriff nehmen. Der Rückweg führt wieder über Johnsbach und die Gesäuseschlucht nach Weng im Gesäuse und über den Kletzenberg und den Buchauer Sattel zurück nach St. Gallen, Ziel- und Endpunkt ist der Gasthof Hensle.

Ausgangs- und Endpunkt: St. Gallen
Länge: 158 Kilometer
Höhenmeter: 4700 m
Buchbar von: April - Oktober

1. Etappe: GH Hensle in St. Gallen bis GH Stiegenwirt in Palfau

2. Etappe: GH Stiegenwirt bis GH Kölblwirt in Johnsbach

3. Etappe: GH Kölblwirt bis GH Hensle

Leistungen

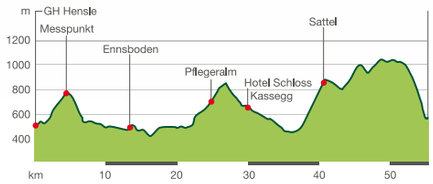
- 3 Nächte im DZ oder EZ in einem der Partnerbetriebe
- Frühstücksbuffet mit Köstlichkeiten aus der Region
- aktuelle Tourenkarte
- Gepäcktransport
- versperrbare Radgarage
- Parkplatz

Buchbar bei:
Gasthof Hensle, St. Gallen
Telefon: +43 3632 71 71-0
office@hensle.at
www.hensle.at

Preise:
Nächtigung mit Frühstück
im Doppelzimmer € 195,00
im Einzelzimmer € 219,00

Nächtigung mit Halbpension
im Doppelzimmer € 239,00
im Einzelzimmer € 263,00

Gruppenpreise (ab 6 Personen) auf Anfrage



1. Etappe

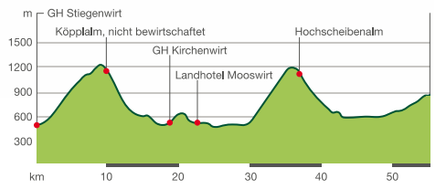
Schwierigkeit: schwer
Strecke: 55,1 km
Aufstieg: 1.766 m - Abstieg: 1.730 m
Dauer: 7:30 h
Niedrigster Punkt: 423 m
Höchster Punkt: 1.064 m

Startpunkt der Tour: St. Gallen - Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen
Zielpunkt der Tour: Palfau - Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen

Wegbeschreibung: Start beim Gasthof Hensle in St. Gallen, über Unterlaussa und Platzl in einer kleinen Runde nach Weißenbach. Weißenbach an der Enns, entlang der Enns in die Wolfsbachau und dann hinauf zur Pflegeralm. Erbsattel, vom Erbsattel bis zur Hackenschmiede und dann Richtung Großreifling auf der Hauptstraße weiter. Großreifling, entlang der türkisen Salza bis zum Kraftwerk, dann links abzweigen und auf Forststraßen bis zur Naturfreundehütte Palfau folgen. Naturfreundehütte, weiter bis zur Moaralm und die Forststraße nach Palfau nehmen. Beim Gasthof Stiegenwirt endet die 1. Etappe der Buchsteinrunde.
Wegkennzeichen: Gelbe Buchsteinrunde-Tafeln

Gasthof Hensle ***
Fam. Guttmann, 8933 St. Gallen, Markt 43
T +43 3632 71 71, F -DW 23
M +43 664 252 73 25
office@hensle.at, www.hensle.at

Der 3-Sterne Gasthof befindet sich direkt am Marktplatz von St. Gallen und wird von der Familie Guttmann geführt. Den Gästen werden täglich frisch zubereitete Speisen mit regionalen Produkten serviert, wie das bekannte Styria-Beef, das feine Xeis-Edelwild aus der NP-Region und der einzigartige Xeis-Alpenlachs aus der Oberlaussa. Im Gewölbekeller befindet sich ein Juwel für Weingenießer. Außerdem verfügt der Gasthof über modern ausgestattete Seminarräume.



2. Etappe

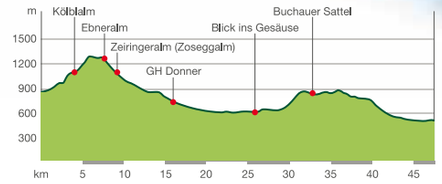
Schwierigkeit: schwer
Strecke: 55,9 km
Aufstieg: 2.153 m - Abstieg: 1.820 m
Dauer: 7:30 h
Niedrigster Punkt: 470 m
Höchster Punkt: 1.242 m

Startpunkt der Tour: Palfau - Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen
Zielpunkt der Tour: Johnsbach - Nationalpark Gesäuse

Wegbeschreibung: Start beim GH Stiegenwirt nach Gams bei Hieflau.
Mooslandl - abzweigen auf die Nebenstraße und über Hafnerboden bis Hieflau. Hieflau, im Ortszentrum die Enns überqueren und auf der Hochscheibenalmtour des Nationalparks Gesäuse weiter. Hochscheibenalm, hoch über dem Gesäuse der Tour weiter folgen und nach der Einmündung in die Gesäusestraße bei Gstatterboden entlang der Enns über den Rauchbodenweg bis zur Abzweigung Johnsbach - noch ca. 7 km Landesstraße bis zum GH Kölblwirt.
Wegkennzeichen: Gelbe Buchsteinrunde-Tafeln

Gasthof Stiegenwirt ***
Dagmar Zwettler, 8923 Palfau 159
T +43 3638 219, F -DW-4
M +43 664 41 44 251
office@stiegenwirt.at, www.stiegenwirt.at

Beim Stiegenwirt findet jeder seinen Ansprechpartner. Morgens erwartet Sie ein Frühstücksbuffet mit frischen Produkten aus der Region. Das a lá carte Restaurant ist bekannt für die originellen Pfandlgerichte.
Das Haus ist Basis für Rafting auf der Salza und anderen Outdoorsportarten, wie Canyoning, Hochseilgarten und Bogenschießen. Nach einem erlebnisreichen Tag steht Ihnen der Saunabereich mit Ruheraum zur Verfügung.



3. Etappe

Schwierigkeit: mittel
Strecke: 47,4 km
Aufstieg: 1.075 m - Abstieg: 1.430 m
Dauer: 6:00 h
Niedrigster Punkt: 498 m
Höchster Punkt: 1.323 m

Startpunkt der Tour: GH Kölblwirt - Parkplatz Ebnerklamm
Zielpunkt der Tour: GH Hensle - Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen

Wegbeschreibung: Am Ende des Johnsbachtales befindet sich der Ausgangspunkt für eine Almwanderung und Radtour für die ganze Familie. Die „Johnsbacher Almrunde“ führt über aussichtsreiche Wege zu drei bewirtschafteten Almen, die sowohl einzeln, als auch als gemütliche Runde erwandert oder erradelt werden können. Wir empfehlen folgenden Routenverlauf: Parkplatz Ebnerklamm - Kölblalm - Ebneralm - Zeiringeralm - Parkplatz Ebnerklamm. Anschließend geht es wieder hinaus aus dem Johnsbachtal, entlang der Johnsbachstraße, weiter auf der Gesäusebundesstraße nach Weng im Gesäuse über den Buchauer Sattel nach St. Gallen. Endpunkt GH Hensle. Wegkennzeichen: Gelbe Buchsteinrunde-Tafeln

Gasthof Kölblwirt
Fam. Ingrid Wolf, 8912 Johnsbach 65
T +43 3611 216, F +43 3611 339
M +43 676 661 13 39
koelblwirt@aon.at, www.koelblwirt.at

Der Kölblwirt liegt auf 860 m und ist der ideale Ausgangspunkt für Wanderungen und Bergtouren. Die besondere Spezialität unserer steirischen Küche ist das zarte „Styria-Beef“ aus eigener Bio-Landwirtschaft. Vom Kölblwirt nicht wegzudenken ist die 900 Jahre alte Kölblalm, die Sommerresidenz des „Styria-Beef“, die im Sommer bewirtschaftet ist.
Einzel- und Mehrbettbelegungen möglich, 3 günstigere Bergsteigerzimmer vorhanden, 1 Zimmer rollstuhlgerecht!

GH Hensle
St. Gallen
GH Point
Weißenbach an der Enns
Bio- und Frischkäse Lassabauer
Bründlhütte
Pflegeralm
Großreifling
Hotel Schloss Kassegg
Kirchenlandl
Landl
Landhotel Mooswirt
GH Kirchenwirt
Gams bei Hieflau
Palfau
GH Stiegenwirt
Naturfreundehaus
GH Harmonika Wald
GH Internationl
Hieflau
Kreis'nalm
Nationalpark Pavillon
GH Bachbrücke
Gesäuse
Weng im Gesäuse
GH Kirchenwirt
Johnsbach
GH Ödsteinblick
GH Zum Donner
GH Kölblwirt
Radmer
Radmer an der Hasel
Gaishorn am See
Tragl wang
Eisenerzer Alpen
Wenten
Stumpfmauer
Tanzboden
Hochbrand
Hochkogel
Kühberg
Badenwies
Moosalpe
Brandstein
Großes Mauereck
Großer Leckerkogel
Zinödlberg
Pölzeck
Pölzenbach
Kleiner Buchstein
Großer Buchstein
Tieflimauer
Sittlingerkogel
Steinwand
Kerzenmandl
Krippas
Akogel
Gollkogel
Almmauer
Tamischbachturm
Dürrnkogel
Hochtor
Plansspitze
Hochzinödl
Großer Ödstein
Reichenstein
Kalbling
Spielkogel
Rotkogel
Lahngangkogel
Neubergsattel
Gscheideggkogel
Grosseeberg
Ochsenkogel
Blaseneck
Leobner
Zeirirkampel
Untersonnberg
Au
Schönauerkogel
Wildfeld
Eggeralpe
Vorwald
Vötteck
Zeberkogel
Kartenquelle: outdooractive Kartografie, Deutschland: Geoinformationen © Vermessungsverwaltungen der Bundesländer und BKG (www.bkg.bund.de), Österreich: © 1996-2012 NAVTEQ. All rights reserved., Italien: © 1994-2012 NAVTEQ. All rights reserved., Schweiz: Geodata © swisstopo (5704002735)

Im Rahmen der Buchsteinrunde lassen sich heuer gleich zwei Geburtstage feiern!

Ein Teilstück der Buchsteinrunde führt über die Hochscheibenalm, die wiederum ein Teilstück der Hochscheiben-Mountainbiketour ist. Die über 15 km lange Tour verläuft ausschließlich auf Forststraßen im Wald und über Almböden. Zahlreiche Aussichts- und Rastpunkte laden zum Genießen der Natur ein. Atemberaubende Felswände mit ihren auf ragenden Gipfeln, wie jene des Buchsteins oder der Planspitze, bilden eine unvergessliche Naturkulisse und sind Ihr ständiger Wegbegleiter.
Aber nicht genug, dass diese Mountainbike-Strecke zu den schönsten Rundtouren in der Steiermark zählt, so feiert sie heuer auch noch Ihren 10. Geburtstag (siehe Seite 45).

Die Buchsteinrunde führt aber auch beim Nationalpark Pavillon in Gstatterboden vorbei, der wiederrum Ausgangs- und Endpunktpunkt der Hochscheiben Mountainbike-Strecke sowie Startpunktpunkt von zahlreichen Wanderungen ist. Der Nationalpark Pavillon beherbergt eine Infostelle, einen erstklassigen Gastronomiebereich mit Sonnenterrasse und Kinderspielplatz sowie einen kleinen Shop mit regionalen, bäuerlichen Produkten. Ein weiterer Höhepunkt stellt die interaktive, multimediale Geologieausstellung dar. Begleitet von einem virtuellen Ranger reisen Sie mehrfach in die Vergangenheit, um dem Geheimnis der Entstehung unserer Landschaft auf die Schliche zu kommen.
In den Sommermonaten stellt der Nationalpark Pavillon in Gstatterboden Mountainbikes und E-Bikes zum Verleih zur Verfügung.

Und das Beste zum Schluss:
Der Nationalpark Pavillon feiert ebenfalls im Sommer seinen 10. Geburtstag (siehe Seite 44).

Nationalpark Pavillon in Gstatterboden

Geologieausstellung im Nationalpark Pavillon

Spielplatz beim Nationalpark Pavillon

Öffnungszeiten Infostelle und Ausstellung
Mai – Oktober
Täglich von 10:00 - 18:00 Uhr
Auskunft unter Tel. +43 3613 211 6020

Öffnungszeiten Gastronomie
Mai – Oktober
Durchgehend warme Küche von 11:00 - 19:00 Uhr
Reservierung unter Tel. +43 3611 211 02

PETRA STERL

Barrierefreies Naturerlebnis im Nationalpark Gesäuse

© Andreas Hollinger

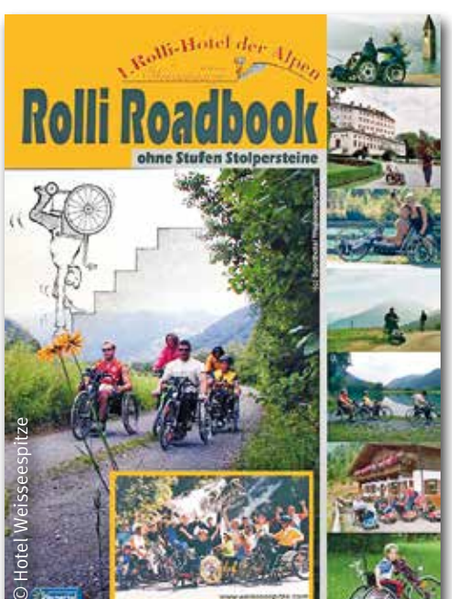
Am barrierefreien Wanderweg „Leierweg“

Natur zu erleben soll für alle Menschen möglich sein. Immer mehr Schutzgebiete wie Nationalparks und Naturparks schaffen Naturerlebnisangebote für Menschen mit und ohne Behinderung. Welche guten Beispiele gibt es im deutschsprachigen Raum und was passiert diesbezüglich im Nationalpark Gesäuse?

Naturpark Kaunergrat

Der Tiroler Naturpark Kaunertal und die Region Kaunertal haben schon in den 80er Jahren damit begonnen, touristische Angebote für Menschen mit Behinderung zu entwickeln. Besonders beeindruckend gestaltet sich das Hotel Weisseespitze, ein barrierefreies ****Hotel, das barrierefreien Aktivurlaub verspricht.

Ein Betrieb alleine genügt aber natürlich nicht: So wurden in der ganzen Region barrierefreie Angebote geschaffen. Das Naturparkhaus Kaunergrat wurde barrierefrei gestaltet, ebenso wie die Steganlage in einem Moor erneuert und ausgebaut sowie die wichtigsten Wanderwege adaptiert wurden. Geländetaugliche Zuggeräte, die vor den Rollstuhl gespannt werden, so genannte Swiss-Tracs, können entlehnt werden. Als Wanderführer bietet sich das „Rolli Roadbook“ optimal an. Dieses beschreibt 51 Touren und bewertet sie nach Schwierigkeit und Eignung für Rollstuhlfahrerinnen und Rollstulfahrer.



© Hotel Weisseespitze

Das Rolli Roadbook beschreibt über 50 Wanderwege für Personen mit Mobilitätseinschränkung.

Sowohl das Hotel als auch die Region wurden mehrfach für ihre barrierefreien Angebote ausgezeichnet.

Nähere Informationen:
http://www.kaunergrat.at/de/naturpark/barrierefreiheit/index.html
http://www.weisseespitze.com/barrierefrei.html

Nationalpark Eifel

Als deutsches Beispiel beeindruckt ganz besonders die Region Eifel mit dem Nationalpark Eifel, die für Barrierefreiheit für ganz viele Menschen steht: Die so genannten Nationalpark-Tore, Informationshäuser an den Eingangspunkten in den Nationalpark, sind barrierefrei gestaltet: die Häuser sind stufenlos zugänglich und mit barrierefreien Sanitäranlagen ausgestattet. Es gibt tastbare Präparate sowie Filme mit Untertiteln oder Gebärdensprach-Dolmetschung. In einigen Nationalpark-Toren finden sich taktile Bodenleitsysteme, Audiogeräte, Hörspiele sowie Erklärungen auch in Punktschrift. Alle geführten Exkursionen werden nach ihrer Eignung für unterschiedliche

Zielgruppen beschrieben, seien es Personen mit Seh- oder Gehör- oder Mobilitätseinschränkung. So werden zu bestimmten Terminen beispielsweise Rangertouren in Gebärdensprache übersetzt oder die Teilnehmer und Teilnehmerinnen können im Vorfeld mobile Hörverstärker buchen.

Ganz besonders interessant ist der „Barrierefreie Natur-Erlebnisraum Wilder Kermeter“ mit dem „Wilden Weg“, ein Areal im Herzen des Nationalparks. Hier können alle Besucherinnen und Besucher den Nationalpark erleben und Einblicke in die Wildnis des Nationalparks erhalten.

14 Nationalpark-Gastgeber wurden auf ihre Barrierefreiheit überprüft und zertifiziert. Der Nationalpark und die Nationalparkregion sind Preisträger des Awards „Tourismus für Alle“ der Deutschen Bahn.

Nähere Informationen:
http://www.nationalpark-eifel.de/go/eifel/german/Barrierefrei_unterwegs/Barrierefrei_unterwegs.html
http://www.eifel-barrierefrei.de/

Ranger des Nationalparks Eifel bieten auch Führungen in Gebärdensprache an

Mit dem Swiss-Trac im Gesäuse unterwegs

Was gibt es Neues im Nationalpark Gesäuse?

Das **Nationalpark Erlebniszentrum Weidendom**, der Nationalpark Pavillon in Gstatterboden sowie die **Themenwege „Lettmair Au“** und **„Leierweg“** sind barrierefrei für Personen mit eingeschränkter Mobilität. Beim Erlebniszentrum Weidendom können jederzeit Rollstuhlzuggeräte, so genannte Swiss-Tracs, in Kombination mit einem Rollstuhl entlehnt werden. Diese Zuggeräte haben eine Reichweite von bis zu 25km, erreichen eine Geschwindigkeit von bis zu 6km/h und können Steigungen bis zu 20 % überwinden. Somit eignen sie sich optimal für einen Besuch in einem alpinen Nationalpark! Gerne begleitet Sie auch ein Nationalpark Ranger auf Ihre Wanderung.

Druckfrisch präsentieren wir unseren Besucherinnen und Besuchern eine neue Broschüre: Unser „Barrierefreier Wanderführer“ beinhaltet Touren in der Nationalparkregion und beschreibt diese im Hinblick auf ihre Eignung für Personen, die mit geländetauglichen Kinderwägen unterwegs sind ebenso wie für Personen mit eingeschränkter Mobilität. Neben einer Beschreibung des Weges finden sich Höhenprofil, Karten und Fotos darin. Wegzustand, Naturerlebnis, Schwierigkeit und Aussicht werden bewertet.

Ein ganz besonderes Angebot ist auch die barrierefreie Fotowanderung des Nationalparks Gesäuse. Andrea Buchebner, Nationalpark Ranger und Krankenschwester, und Andreas Hollinger, Fotograf und Mitarbeiter des Nationalparks, gewährleisten die Vermittlung fotografischer Grundlagen, naturkundlichen Wissens um die Besonderheiten des Nationalparks und eine selbstverständliche Hilfestellung, sollte sich während der Veranstaltung doch die eine oder andere kleine „Barriere“ auftun (Termin: So, 31. Mai 2015).

Die neu gestaltete Ausstellung „Leidenschaft für Natur“ im Stift Admont ist selbstverständlich barrierefrei für Personen mit eingeschränkter Mobilität gestaltet. Ein tastbares Geländemodell ist mit dem Rollstuhl unterfahrbar. Die Ausstellung setzt auf kurze, prägnante Texte und auf einen akustischen Schwerpunkt: die Klangkulisse reagiert auf Anwesenheit und Bewegung der Besucherinnen und Besucher. Auch das Benediktinerstift Admont selbst ist barrierefrei. So kann man Rollator oder Rollstuhl kostenlos ausborgen, Schaukästen sind in einer Höhe angebracht, die auch im Rollstuhl sitzenden Personen Einblick erlaubt und die Multimediaräume sind mit Induktionsanlagen ausgestattet.

MARTIN HARTMANN

Die Natur im Fokus

- der Verein für Tier- und Naturfotografie Österreich VTNÖ

© Franz Kovacs

Kategorie Säugetiere - 1. Platz - Franz Kovacs - Rothirsch röhrend

Normalerweise haben Platzhirsche in der Brunft einen markanten Platz, zum Beispiel im Bereich einer Wiese, wo sie ihren „animalischen" Neigungen nachgehen können. Mitunter sind diese Plätze jedoch auch in uneinsichtigen Waldbereichen zu finden. Meist ist es kaum möglich in diesen „finsteren" Nischen ein Bild zu machen. Ich hatte Glück, der Rothirsch stand auf einer leicht beschienenen Blöße und ich konnte durch das dichte Blätterwerk einige Aufnahmen „erhaschen".

Im abschließenden Teil der Reihe über Landschaftsfotografie soll diesmal ein kleiner aber umso rührigerer Verein für Natur- und Landschaftsfotografie vorgestellt werden. Aufmerksamen Leserinnen und Lesern der Veranstaltungsprogramme des Nationalparks wird ja bereits aufgefallen sein, dass fast alle Referentinnen und Referenten der Fotoschule Gesäuse Mitglied beim VTNÖ sind - dem „Verein für Tier- und Naturfotografie Österreich". Über dessen Zielsetzungen und Aktivitäten soll der folgende Bericht Auskunft geben - und bei Gefallen zur Mitgliedschaft ermuntern! Als Vorstandsmitglied ist es mir dabei eine besondere Freude, quasi aus erster Hand einen kurzen Streifzug durch das Wirken des VTNÖ schildern zu dürfen…

Es war einmal… eine Zeit VOR beinahe unüberschaubarer digitaler Kameratechnologie, eine Zeit VOR „Socal Media" und Kommunikationsmedien wie etwa Facebook, Twitter oder gar Email… Eine Zeit also, in der man, um sich untereinander auszutauschen oder sich zu unterhalten, gezwungen war, zum altbewährten Telefonhörer zu greifen, oder etwa gar Briefe schreiben musste. Tja, und wenn man nun gerne größere Treffen zu bestimmten Themen initiieren wollte, dann bedurfte es durchaus einiges an Vorbereitung. In diese Zeit also fiel die Gründung des VTNÖ.

Die ersten Jahre

Man schrieb das Jahr 1988, als sich eine Gruppe von sechs engagierten Naturfotografen mit dem Ziel zusammensetzte, gemeinsam einen Verein ins Leben zu rufen, der einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch gleichgesinnter Fotografen ermöglichen sollte. Die Initiatoren des offiziell am 1. Jänner 1989 gegründeten „Vereins für Tier- und Naturfotografie Österreich" - kurz VTNÖ - wollten dadurch auch wesentliche Impulse für das eigene kreative Schaffen fördern und durch den Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen den eigenen Horizont stetig erweitern. Die Anfangszeit des kleinen, aber stetig wachsenden Vereins, war daher vor einem intensiven Wissensaustausch, der freundschaftlichen Weitergabe praktischen Know-hows und vielen gemeinsamen Aktivitäten in der Natur geprägt. Zunächst mit dem Schwerpunkt Wien und Umgebung versehen, fanden sich zunehmend auch Mitglieder aus anderen Bundesländern ein und brachten reizvolle landschaftliche Expertisen aus erster Hand zu den übrigen Mitgliedern. Die Silhouette des auf der Irisblende sitzenden Wiedehopfs sollte in dieser Zeit zum Vereinslogo werden und steht bis heute als symbolisches Zeichen für anspruchsvolle Naturfotografie im Zeichen eines respektvollen Umgangs mit der Natur. In einer Zeit, als Dias noch am Leuchtpult nach deren Qualität beurteilt wurden und das leistbare Kameraequipment bei weitem nicht so fehlertolerant wie in der heutigen Zeit war, erwies man sich unter Fachkolleginnen und -kollegen extrem hilfsbereit, Wege zur Verbesserung der naturfotografischen Praxis aufzuzeigen.

Erste gemeinsame Fotoausstellungen folgten, wie etwa eine Schau in der Nikon-Galerie über den Nationalpark Donau-Auen sowie Präsentationen in Wien und Budapest. Schon im darauffolgenden Jahr, 1990, wurde der erste vereinsinterne Fotowettbewerb durchgeführt und unmittelbar darauf erfolgte der Beitritt zur renommierten International Federation of Wildlife Photography (IFWP).
Erster Vereinspräsident und zugleich Gründungsmitglied war zu dieser Zeit Gerhard Zimmert, dessen Fachwissen als hauptberuflicher Projektmanager während der Frühphase des Vereins außerordentlich hilfreich war.

Aufgaben und Zielsetzungen

Mittlerweile ist der Verein auf ca. 110 Mitglieder, weitgehend aus Österreich, angewachsen. Aber auch in Österreichs Nachbarländern steigt das Interesse an einer Mitgliedschaft stetig.
Die Mitglieder haben sich zum Ziel gesetzt, der interessierten Öffentlichkeit die Schönheit und Einzigartigkeit natürlicher Landschaften nahezubringen und sie für die Besonderheiten der Tier- und Pflanzenwelt zu begeistern.
So gab der VTNÖ beispielsweise 2005 in Kooperation mit dem Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) den Bildband „Österreichische Naturparke – Natur- und Kulturlandschaften von ihren schönsten Seiten“ heraus. Ebenso werden Projekte von Naturschutzorganisationen unterstützt oder Kooperationen, wie etwa jene mit dem Nationalpark Gesäuse sowie Nationalparks Austria angestrebt.
Auch im österreichweiten Vorzeigeprojekt „Fotoschule Gesäuse“ finden sich viele aktive Vereinsmitglieder als Vortragende und Referenten bzw. Referentinnen wieder - und bieten somit allen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern einen hochkarätigen Zugang zur Naturfotografie auf allerhöchstem Niveau.

In unregelmäßigen Abständen werden zudem Ausstellungen im In- und Ausland veranstaltet, gemeinschaftliche Präsentationen und Vorträge zu bestimmten Themenschwerpunkten erstellt sowie die Zusammenarbeit mit naturverbundenen Zeitschriften, wie etwa dem Universum-Magazin, gesucht.

Der Gedanken-, Erfahrungs- und Informationsaustausch mit Gleichgesinnten ist nach wie vor ein vorrangiges Ziel des VTNÖ. Deshalb finden regelmäßig kleinere Exkursionen und Regionaltreffen statt. Des Weiteren wird der Verein auf Vorträgen, Ausstellungen und Messen durch die Mitglieder selbst vertreten, was immer wieder zu netten Begegnungen mit anderen Gleichgesinnten am Rande großer Naturfoto-Tagungen führt.
Die Mitgliedschaft im VTNÖ steht grundsätzlich jeder an Naturfotografie interessierten Person offen. Wichtig ist dabei zu beachten, dass sich der VTNÖ nicht nur als Verein begeisterter Fotografen und Fotografinnen versteht, sondern auch als Gruppe Gleichgesinnter, die sich dem Gedanken des Naturschutzes verbunden fühlen. Man unterwirft sich freiwillig einem Ehrenkodex, und schädigt weder gefährdete Tiere oder Pflanzen noch deren natürlichen Lebensraum um eines Fotos willen. Die Achtung der Natur ist für VTNÖ-Mitglieder oberstes Gebot bei ihrer fotografischen Arbeit.

Fotowettbewerb

Der VTNÖ veranstaltet alljährlich einen vereinsinternen Naturfotowettbewerb, bei dem in mehreren Kategorien unter allen eingesendeten Fotos nach dem „Bild des Jahres“ sowie nach dem Gesamtsieger „Naturfotograf des Jahres“ gesucht wird. Die Teilnahme bleibt den Mitgliedern des VTNÖ vorbehalten.
Die Siegerehrung findet im Rahmen der Naturfototage, welche alljährlich gemeinsam mit der Generalversammlung gegen Jahresende organisiert werden, statt. Die prämierten Bilder werden im Magazin „Natur.Fotografie“ des Folgejahres und auszugsweise in diversen Fachzeitschriften veröffentlicht.
Im Vereinsmagazin „Natur.Fotografie“ finden die Leser und Leserinnen zahlreiche Berichte von Vereinsaktivitäten, Fotoreisen sowie zu Themen des Natur- und Artenschutzes. Auch beinhaltet es Reportagen von Fotografen und Fotografinnen. Die Autoren liefern ausführliche Informationen, geben Tipps zu lohnenden Fotoplätzen in heimischen und entlegenen Naturgebieten, erläutern spezielle Fototechniken und beschreiben die Entwicklung ihrer individuellen Sichtweise sowie ihre Methoden der Bildgestaltung.
Nähere Informationen zum Verein sowie die Unterlagen zum Ansuchen um eine Mitgliedschaft im VTNÖ finden Sie unter: **www.vtnoe.at**

In dem begleitenden Bilderbogen sind mehrere Preisträger des letztjährigen Fotowettbewerbes 2014 zu sehen sowie einige gelistete Highlights. Viele der ausgezeichneten Fotografinnen und Fotografen finden sich aus als Vortragende der Fotoschule Gesäuse wieder!

Viel Vergnügen & Gut Licht!

Kategorie Landschaft - 1. Platz - Dr. Nicholas Roemmelt - Last man standing

Das Bild entstand in meiner Geburtstagsnacht auf dem Petersköpfl im Zillertal. Bei perfekten Bedingungen konnte ich in dieser fast unwirklich wirkenden Berglandschaft das Panorama aufnehmen, das mir schon seit Wochen im Kopf herumgespukt hatte. Der große schmale Steinmann wirkte dabei wie ein letzter aufrecht stehender Krieger, in einem Schlachtfeld voller Gefallener, der zum Himmel in die Sterne blickt.

Kategorie Andere Tiere - Highlight
Günter Gailberger - Ich hab dich...

Kategorie Vögel - Highlight - Gerhard Kummer - Snow song

Kategorie Vögel - Highlight - Martin Hartmann - Aufwärmen

Kategorie Vögel - 2. Platz - Dr. Robert Zöhrer
Fischende Küstenseeschwalbe

Im Juni 2014 kurz nach Mitternacht stand ich mit zwei VTNÖ-Fotokollegen am Gletschersee Jökulsarlon in Island und versuchte bei geringem Restlicht fischende Küstenseeschwalben zu fotografieren. Dies war eine große Herausforderung für Mensch und Technik, mit dem Ergebnis einiger doch herzeigbarer Aufnahmen.

Sonderkategorie Goldenes Licht - 2. Platz - Jürgen Ulmer
Sonnenaufgang

Das Bild entstand Anfang Juni frühmorgens am Sünserkopf am Rande des Naturschutzgebietes „Hoher Freschen - Mellental“ oberhalb von Damüls. Noch vor Sonnenaufgang erreichte ich die Anhöhe und suchte nach einem geeigneten Motiv. Schließlich entdeckte ich diese blühenden Alpenrosen, welche den geeigneten Vordergrund für mein Sonnenaufgangsbild bildeten.

Kategorie Andere Tiere - 1. Platz - Horst Ender
Natrix Helvetica

In den Sommermonaten besuche ich, vorausgesetzt das Wetter passt, mehrmals wöchentlich die Ringelnattern, so auch an diesem schwülen Sommertag. Nach Feierabend holte ich schnell die Fotosachen und fuhr ins nahe Biotop. Neben den Barrenringelnattern sind dort noch Ringelnattern und Schling- oder Glattnattern vertreten. Es bereitet mir immer sehr viel Freude, diese scheuen Tiere zu beobachten und zu fotografieren.

Kategorie Säugetiere - 3. Platz - Horst Ender
Imponiergehabe

Der Steinbock ist kein Fluchttier und ist daher nicht scheu.
Er lässt einen richtig spüren, wer der wahre Meister der steilen Felsen ist.
Es ist immer wieder erstaunlich wie sich diese eher plump aussehenden Tiere im Steilgelände bewegen.

Kategorie Vögel - Highlight - Heinz Hudelist
Fly away

Kategorie Pflanzen - 1. Platz - Herfried Marek
Oktoberschnee

Es war der letzte Oktobertag im vergangenen Jahr. Als ich frühmorgens aus dem Fenster blickte, staunte ich nicht schlecht, da die ganze Umgebung mit einer dünnen Schneeschicht überzogen war. Für mich war sofort klar: Blitzwäsche, anziehen, ins Auto und ohne Frühstück sofort auf fotografische Erkundungstour! Auf dem Weg zu einigen bekannten Punkten in der näheren Umgebung meines Heimatortes entdeckte ich diese Birke. Sie trug um diese Jahreszeit immer noch sehr attraktive Blätter. Durch ein wenig Neuschnee auf den besonders schön gefärbten Blättern ergab sich ein außergewöhnliches Motiv. Aus einer Serie von verschiedenen Standpunkten und unzähligen Aufnahmen gefiel mir dieses Bild am besten.

Kategorie Landschaft - Highlight - Robert Haasmann
Taugl

Nationalpark Partner

Der Nationalparkdirektor zu Besuch bei der „Adventure Outdoor“ Familie Strobl

Der Raftingverband reglementiert das Bootfahren auf der Enns im Nationalpark Gesäuse.

Für Lukas Strobl ist das Einhalten nationalparkkonformer Verhaltensregeln sowie die jährliche Fortbildung für die im Nationalpark aktiven Guides eine Selbstverständlichkeit.

„Für uns als Outdooranbieter hat der Nationalpark auch eine Schutzfunktion. Die Enns wird nicht verbaut und bleibt auf dieser Strecke in ihrem Urzustand erhalten. Auch das Einhalten gewisser Regeln am Fluss mindert in keiner Weise den Erlebniswert der Raftingtour. Auf den flachen Passagen ist genügend Zeit, den Gästen etwas über den Nationalpark und dessen Besonderheiten zu erzählen, wie etwa über den Flussuferläufer, der auf Sandbänken brütet und fast nur mehr im Gesäuse vorkommt. Die Kunden schätzen die Qualität der Erlebnisfahrten. Unser besonderes Angebot „Enns special“ beinhaltet zusätzlich einen Jausenkorb mit Produkten vom Biobauer.“

Lukas Strobl kennt weltweit viele Gebiete zum Kajaken und Raften. Für ihn war es nicht immer selbstverständlich, dass er einmal in die väterliche Firma eintreten würde. Doch heute schätzt er seine Heimat und die Chancen, die sich ihm durch den Nationalpark bieten, mehr denn je.

Über eines ist sich Lukas sicher:
Die Gäste spüren es, wenn man das, was man macht, auch gerne tut und seine eigene Begeisterung für die Region auf die Menschen übertragen kann.

Sportagentur Strobl
8940 Liezen, Friedau 1a
Telefon: +43 3612 25 343
E-Mail: office@rafting.at
www.rafting.at

Lukas Strobl mit Herbert Wölger

Raften auf der Enns

Berg-Sport.at – Ihr Bergführer im Gesäuse

Wer steht hinter BRUGGER Berg-Sport. Natur-Pur? Mein Name ist Patrick Brugger, Jahrgang 1987, wohnhaft in Ardning, Österreich.

Ich bin staatlich geprüfter Ski- & Bergführer sowie staatlich geprüfter Skilehrer und Canyoningführer.
Ich liebe meine Arbeit, die Berge und die Natur!
Von kleinen Abenteuern bis hin zu großen Klassikern führe und begleite ich meine Gäste durch die Schönheit der Bergwelten. Für mich ist neben der sportlichen Komponente in den Bergen auch der Wohlfühl-Faktor sehr wichtig, damit zuhause noch Kraft von den gemeinsamen, unvergesslichen Unternehmungen geschöpft werden kann!

Auf meiner Homepage biete ich ein kleines und regionales Sommerprogramm im- und rund um den wunderschönen Nationalpark Gesäuse an:

- Führungen über Kletterrouten, Gipfelgrate und Klettersteige
- Schnupper-Felsklettern
- Felskletterkurse und Klettersteigkurse (auch mehrtägig)
- Wanderungen
- Unzählige Outdoor-Programme für Jung und Alt, Anfänger und Fortgeschrittene, anspruchsvoll oder familienfreundlich. Von Halbtagestouren bis hin zu Abenteuerwochen!

Voraussetzung: Freude an der Bewegung in und mit der Natur!

Für spezielle Wünsche meiner Gäste plane und organisiere ich ebenfalls individuell (Skitouren, Hoch- & Bergtouren, Trekking- & Klettertouren, ...)
und nicht nur in Österreich.

Patrick Brugger

das Leben spüren

Führungstour

Die Partnergemeinschaft und ihre Werte

In der Gruppe der Partner sind eine Vielzahl von Betrieben und deren unterschiedliche Interessen in einer Gemeinschaft vereint.

Miteinander finden sie Visionen und verfolgen Ziele, die der Weiterentwicklung der Region dienen.

In der Gemeinschaft stärken sie das Bewusstsein für den regionalen Zusammenhalt und arbeiten mit innovativen Gedanken und Engagement an der Umsetzung ihrer Ziele.

Was zeichnet die Menschen aus?

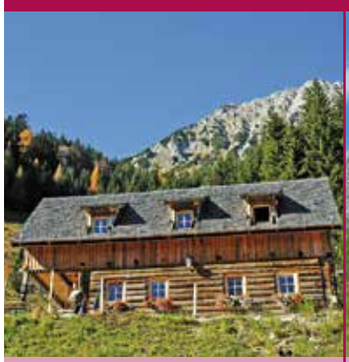
- Handschlagqualität
- Geradlinigkeit
- Selbstverständlichkeit
- Warmherzigkeit und Geselligkeit

Sie leben Wertschätzung für die Menschen und ihren Lebensraum

Die Partner arbeiten selbstbestimmt und pflegen einen bewussten Umgang mit den Ressourcen.
Sie verwenden vorzugsweise regionale Produkte und Rohstoffe und vergeben Aufträge an Betriebe in der Region. Damit fördern sie nachhaltig durch ihr Tun die regionale Wirtschaft.

Durch ihr Tun und Handeln werden auch andere sensibilisiert und erkennen den Wert regionaler Produkte und Dienstleister.

Nationalpark Schutzhütten - Wir sind für Euch da:



Ardning Alm Hütte

1.037 m
Sommer – und Winterbetrieb
Tel. +43 3612 30 709

www.ardningalm.at

30.04.2015 ab 11:00 Uhr
Weiberleut
Maibaum-Aufstellen
mit Frühschoppen

05.05.2015 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch

02.06.2015 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch

30.06.2015 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch

04.08.2015 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch

01.09.2015 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch

06.10.2015 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch

03.11.2015 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch

01.12.2015 - 19:00 Uhr
Musikanten Stammtisch

Mödlinger Hütte

1.523 m
Mitte Mai – Anfang November
Tel. +43 664 183 56 70 oder
Tel. +43 680 205 7139
www.moedlingerhuette.at

13.05.2015
Hütten aufsperr'n

20.06.2015
Sonnwendfeier mit Klassic Rock
in den Bergen

21.06.2015 - 10:00 Uhr
Feierl. Eröffnung des
Zu- und Neubaus

25.07.2015 - 18:00 Uhr
Tenorabend
mit Franz Fahrleitner

29.08.2015 - 11:00 Uhr
Gesäuse-Perle Extremduathlon

13.09.2015 - 10:30 Uhr
Bergmesse des ÖBRD,
Ortsstelle Trieben

24.10.2015
Abschlussfeier der Saison 2015

01.11.2015
Hütten zusperr'n

Buchsteinhaus

1.546 m
Anfang Mai – Ende Oktober
Tel. +43 3611 284
(wenn Hütte geschlossen
Tel. +43 676 750 13 38)
www.naturfreunde.at

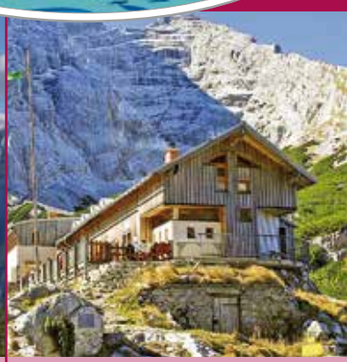
Anfang/Mitte Mai
Hütten aufsperr'n
je nach Schneelage

13.06.2015 - 16:00 Uhr
Erste Hilfe am Berg

20.06.2015
Sonnwendfeier

03. - 11.10.2015
Lammgerichte

26.10.2015
Hütten zusperr'n
wann nix dazwischen
kommt



Heßhütte

1.699 m
Ende Mai – Ende Oktober
Tel. +43 664 430 80 60

www.hesshuette.at

23.05.2015
Hütten aufsperr'n

20.06.2015
Sonnwendfeier

04.07.2015
Weinpräsentation
Weingut Sternat

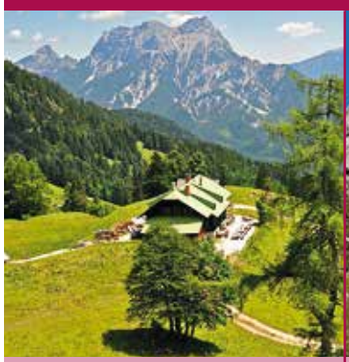
08. - 16.08.2015
Gamssupp'n Woche

26.09. - 04.10.2015
Schafbratl vom Radmerer
Berglamm

25.10.2015
Hütten zusperr'n

Nationalpark Schutzhütten - Wir sind für Euch da:

NATIONALPARK GESÄUSE Partner



Grabneralmhaus

1.395 m
Mitte Mai – Ende Oktober
Tel. +43 660 492 25 66

www.grabneralmhaus.at

15.05.2015
Hütten aufsperr'n

21. - 22.05.2015
Grundkurs für Almpersonal (LFI)

20.06.2015
Sonnwendfeier

27.06.2015
Wildkräuterküche

03. - 05.07.2015
Fotokurs
(Nationalpark Gesäuse)
Faszination Makrofotografie

01.08.2015
Knödeltag

12.09.2015
Sternenbeobachtung
(Nationalpark Gesäuse)

23.09.2015
Almabtrieb der Ziegen
(Grabnerhof)
Bei Schlechtwetter am
30. September

31.10.2015
Hütten zusperr'n

Winteröffnungszeiten
27. Dezember 2015 –
06. Jänner 2016

Admonter Haus

1.723 m
Mitte Mai – Ende Oktober
Tel. +43 3613 35 52 oder
Tel. +43 680 121 23 95
www.alpenverein.at/admonterhaus/

09.05.2015
Hütten aufsperr'n

21.06.2015
Sonnwendfeier auf der
Admonter Warte

04.07.2015
Schilcherfest mit unseren
Weinbauern
Margit & Friedl Schreiner
(Ausweichtermin bei
schlechtem Wetter: 11. Juli)

08.08.2015
Wanderung durchs Meer
am Weg aufs Admonterhaus
Infos & Anmeldung
www.steinundzeit.at

15. - 16.08.2015
120 Jahre Admonterhaus
Infos unter
www.admonterhaus.at

16.08.2015
Sternwanderung
aufs Admonterhaus
Infos unter
www.alpenverein.at/admont

11.09.2015
Wanderung durchs Meer
am Weg aufs Admonterhaus
Infos & Anmeldung
www.steinundzeit.at

26.10.2015
Hütten zusperr'n

Haindlkarhütte

1.121 m
Anfang Mai – Mitte Oktober
Tel. +43 664 114 00 46

www.haindlkar-huette.at

01.05.2015
Hütt'n aufsperr'n

10.05.2015
Muttertagsfeier

24. - 25.05. 2015
Kistenbratlessen

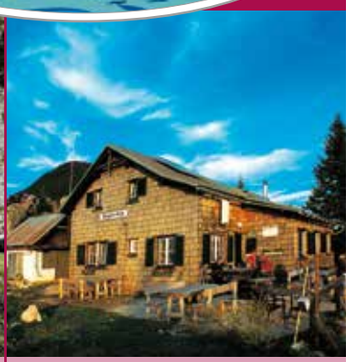
20.06.2015
Sonnwendfeier
Bratwürstelgrillen
vom Grabnerhof

21.06.2015 - 09:30 Uhr
Berg-Sonntagsgottesdienst
Bratwürstelgrillen
vom Grabnerhof

15./16.08.2015
Kistlbratlessen

03.10.2015
Sparvereinsauszahlung

09.10.2015
Hütt'n zusperr'n



Ennstalerhütte

1.543 m
Mitte Mai – Ende Oktober
Tel. +43 664 490 17 37

www.ennstalerhuette.at

15.05.2015
Hütten aufsperr'n

20.06.2015
Sonnwendfeier

29.08.2015
Teufelssteigfeier

30.08.2015
Bergmesse

19.09.2015
130 Jahre Ennstalerhütte

17.10.2015
Jazzwandertag

Ende Oktober
Hütten zusperr'n

Der etwas andere Wanderurlaub im Gesäuse

Den Wanderurlaub einmal anders und mit allen Sinnen bewusst erleben: Yoga am Berg, Offline-Wandern, spielerisch den Spaß am Wandern erfahren mit der neuen Wandergolf-Route oder die Grundkenntnisse der Ersten Hilfe am Berg erlernen. „Ich möchte, dass unsere Gäste den Alltagsstress hinter sich lassen und die Natur wieder bewusst wahrnehmen können".

Mein Name ist Stefan Siedler, ich komme aus Hall/Admont und bin staatlich geprüfter Bergwanderführer und Schluchtenführer. Unter dem Motto „Wer nicht versucht, hat nie erfahren" gründete ich im Jänner 2014 die Abenteuerschule „Canyon-Mountain".

Durch geführte Wanderungen, verbunden mit Trends wie Yoga oder Golf, sollen Gäste das Wandern wieder neu erleben und von einer ganz anderen Seite kennen lernen.
Das Ziel dieser sogenannten Themenwanderungen ist es, den Alltagsstress so gut es geht auszuschalten und das Abenteuer im oder rund um den Nationalpark mit all seinen natürlichen und kulinarischen Schmankerln zu genießen.

YOGA Wandern inmitten der Gesäuse Bergwelt

In sich gehen und die Lebensfreude wieder spüren. Die Schönheit der Natur in den Bergen, fernab von Straßenlärm und elektromagnetischer Strahlung, verbunden mit den Techniken des Yoga, vermag neue Energie zu spenden sowie Lebenskraft und -freude zu geben.

Erste Hilfe am Berg

Bergsport wird immer mehr zu einer Trendsportart, dadurch steigt auch die Anzahl der Unfälle dramatisch an. Im Zuge einer Wanderung wird eine Schulung über die Erste Hilfe am Berg mit den aktuellsten Methoden angeboten.

Xeis- Challenge – Wandergolf für die ganze Familie

Von 1. Mai -15. Oktober! Die Wandergolf-Route führt entlang des Schattseitenweges vom GH Kölblwirt bis zum GH Donner mit einem Stopp beim GH Ödsteinblick. Die Gasthöfe mit ihren kulinarischen Schmankerln aus der Region dienen dabei als Labestationen. Auf natürlichen Bahnen mit Holzstöcken und Holzbällen golfen Groß und Klein um den Gewinnerpreis. Das Equipment ist zum Verleih bei den drei Gaststätten deponiert. Dieses Spiel kennt keine Altersgrenzen.

Offline-App – Free Download im Nationalpark Gesäuse

Raus aus dem Büro, Handy ausschalten und los geht's in ein Wochenende, an dem nur die Geräusche der Natur wahrgenommen werden und der alltägliche Stress hinter sich gelassen wird. Drei Tage zum Abschalten.

Abenteuerschule Canyon-Mountain.at
Inhaber: Siedler Stefan
Hall 141, 8911 Admont
Telefon: +43 664 617 45 00
E-Mail: info@canyon-mountain.at
www.canyon-mountain.at

Stefan Siedler

Nur SEIN und genießen

Beim Golfen spielerisch die Wegstrecke bewältigen

Neue Gastgeber im Hotel Schloss Kassegg

Nicole & Ronny Jokesch-Silbermann sind die neuen Gastgeber auf Schloss Kassegg. Nach zehn Jahren in der Schweiz hat Ronny und mich das Heimweh gepackt und wir wollten zurück in meine steirische Heimat. Als wir Ende Dezember Schloss Kassegg zum ersten Mal sahen, wussten wir sofort, das ist der Ort an dem unsere Zukunft in Österreich beginnt. Es war Liebe auf den ersten Blick - besonders die malerische Landschaft hat es uns angetan. Ronny, ein gebürtiger Sachse und leidenschaftlicher Koch, ist seit langem „Wahlsteirer", der seinen Gästen gerne regionale Schmankerln auftischt. Wir sehen sehr großes Potenzial für den Tourismus in der Alpenregion Nationalpark Gesäuse. Auf Schloss Kassegg wollen wir für unsere Gäste ein zweites Zuhause sein und Ihnen bei Ihrem Aufenthalt die Schönheit der Region in all seinen Facetten näher bringen.
Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit allen Partnern. *Niki & Ronny*

GUDRUN RIEDLER UND LISA FÜRSTALLER

Nationalpark Volksschule Hieflau

Rückblick auf eine intensive 10-jährige Partnerschaft

© Marianne Skacel

Vogelbeobachtung

Die Nationalpark Volksschule Hieflau blickt auf zehn Jahre als Partner des Nationalparks Gesäuse zurück. Das Ziel dieser partnerschaftlichen Arbeit ist es, den Schülerinnen und Schülern ein positives Bild gegenüber Natur und Tier näher zu bringen, die kulturhistorischen und die naturräumlichen Besonderheiten der unmittelbaren Heimat im Rahmen des Unterrichts auf spannende, humorvolle und spielerische Art und Weise zu vermitteln. Es wird der Grundgedanke verfolgt, eine positive Einstellung zu Naturschutzzielen und einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur und ihrer Mitwelt zu erlernen. In den letzten zehn Jahren wurden diese Ziele von den Nationalpark Rangern mit äußerstem Engagement im Rahmen des Unterrichts umgesetzt. In Koordinationsgesprächen werden alljährlich nationalparkbezogene Schwerpunkte gesetzt und dazu passende Projekte durchgeführt. Der Wasserkreislauf, die regionale Flora und Fauna, Berg und Tal sowie die Thematik rund um den Wald sind nur einige der bearbeiteten Inhalte des letzten Jahrzehntes. In eigens gestalteten Nationalparkmappen werden die Projekte von den Kindern schriftlich und bildlich festgehallten und es entsteht über vier Jahre hinweg ein wunderschönes Nationalpark-Sammelsurium, welches die Schükerinnen und Schüler nach ihrer Volksschulzeit als Erinnerung mit nach Hause nehmen können. In den Unterrichtseinheiten ist es den Rangern wichtig, auf einen theoretischen Input einen praktischen Teil folgen zu lassen. In den Wintermonaten erfahren die Kinder beispielsweise viel Theoretisches über das Thema „Tiere im Winter“ und begeben sich danach in den Wald, um Spuren zu finden. Besonders abenteuerlich erweist sich ein solcher Lehrausgang, indem man die Fährten bei Schneeverhältnissen mit Schneeschuhen sucht.
Als absolutes Highlight am Ende des Schuljahres zeigen sich immer wieder die dreitägigen Exkursionen in andere Nationalparks. Ein vielfältiges Programm machen diese Tage zu unvergesslichen Erlebnissen. Der letzte Besuch in den Donauauen wird den Schülerinnen und Schülern noch lange in Erinnerung bleiben: Vom Zelten und Würstchen grillen am Lagerfeuer, Tümpeln im Teich, einer Bootsfahrt auf der Donau oder einem Besuch im Schloss Orth werden sie noch Jahre später erzählen. Mit vielen Eindrücken und Wissen kehren alle wohlbehalten nach Hause zurück. Die Lehrerinnen, Frau Gudrun Riedler und Frau Lisa Fürstaller betrachten die vergangenen Jahre der Zusammenarbeit als große Bereicherung für den Bildungsweg der Schülerinnen und Schülern und freuen sich, weiterhin einer ausgezeichneten Kooperation zwischen Schule und Nationalpark Gesäuse entgegen zu sehen.

© Martin Hartmann

Ausflug auf die Sulzkaralm

© Andreas Hüttinger

THOMAS SATTLER

Einfach mobil im Nationalpark Gesäuse

Entdecken Sie den Nationalpark Gesäuse einfach mobil mit den Mobilitätsangeboten der GSEISPUR. Einfach Mobilitätsform wählen, über die GSEISPUR Hotline (+43 3637 212) bestellen und das GSEIS PUR erleben. Die GSEISPUR ist Ihr ständiger Begleiter – von der Anreise mit der Bahn über die flexible Mobilität vor Ort bis hin zur entspannten Abreise mit der Bahn. Und das Beste daran, die GSEISPUR kann man auch interaktiv über die Nationalpark Gesäuse App bestellen. Einfach mobil eben...

Aufgrund der stetig steigenden Mobilitätsbedürfnisse im Bereich Freizeit & Tourismus und der gleichzeitigen Ausdünnung des öffentlichen Verkehrsangebotes im ländlichen Raum- wird es zunehmend wichtiger zielgruppenorientierte Mobilitätsangebote als Ersatz zum privaten PKW zu schaffen. Aufbauend auf dem ETZ South East Europe Projekt ACCESS2MOUNTAIN (siehe „Im Gseis“ Sommer´14) und mit Mitteln von „klima:aktiv mobil“ konnte die „sanfte“ Mobilitätsplattform GSEISPUR entwickelt werden. Zentrale Zielsetzung war die Entwicklung eines sanften, bedarfsgesteuerten Mobilitätskonzepts im Tourismus- und Freizeitverkehr in der Alpenregion Nationalpark Gesäuse. Das Konzept beinhaltet die Reduzierung des Individualverkehrs bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Flexibilität auch ohne Privat-PKW und die Bündelung von Einzelfahrten zu Gesamtfahrten (Fahrtenbündelung), wodurch eine Verringerung des CO_2-Ausstoßes pro Kilometer pro Person erreicht wird und die externen Störeinflüsse auf das hochwertig sensible Ökosystem im Nationalpark Gesäuse reduziert werden.

Die GSEISPUR – mehr als nur ein theoretisches Konzept!

Ein entscheidender Erfolgsfaktor für die Einführung und den laufenden Betrieb der GSEISPUR ist die Unterstützung der zahlreichen regionalen **GSEISPUR-Partnerbetriebe** (www.gseispur.at). Durch die Verfolgung der gemeinsamen Vision eine nachhaltige und vor allem einfache Mobilität in der Alpenregion Nationalpark Gesäuse langfristig zu realisieren und in der Öffentlichkeit zu kommunizieren, stehen alle Partner kontinuierlich in Kontakt. Die Innovation des Projektes steckt in der kooperativen Vereinigung privater Tourismusakteure im Hinblick auf sanfte Mobilität und Klimaschutz. Nur eine integrierte Angebotsentwicklung (Mobilität und Freizeitangebot) dieser Akteure gewährleistet nachhaltige Resultate und dementsprechende Bewusstseinsbildung.

Mit der Einführung der **GSEISCARD** (Ermäßigungskarte der Region) können die einzelnen Mobilitätsangebote der GSEISPUR sowie vielzählige Freizeitangebote der GSEISPUR-Partner günstiger genutzt werden. Die GSEISCARD hat sich in den vergangenen Jahren gut etabliert und die Reichweite der GSEISCARD auf das regionale Freizeitangebot wird ständig erweitert. Seit letztem Jahr ist auch der Österreichische Alpenverein (ÖAV) offizieller Partner der GSEISPUR und alle Ermäßigungen bezogen auf die Mobilitätsangebote gelten auch mit einer gültigen Mitgliedskarte des ÖAV. Aber damit nicht genug: Um einen weiteren Anreiz zu schaffen, die Region umweltfreundlich mit dem öffentlichen Verkehr zu besuchen, gilt ein ÖV-Ticket für den Tag der Ausstellung als GSEISCARD mit allen verbundenen Ermäßigungen.

GSEISCARD - Ermäßigungskarte der Region

Die GSEISPUR ist für alle da

Auch wenn die GSEISPUR in erster Linie auf den Tourismus- und Freizeitverkehr abzielt, so soll dies in keiner Weise bedeuten, dass das Mobilitätssystem nur für die Gäste der Region zugänglich ist. Einheimische profitieren im selben Ausmaß von der GSEISPUR wie die Gäste. Hinsichtlich einer sozialen Nachhaltigkeit wird das Projekt zunehmend für die einheimische Bevölkerung weiterentwickelt und erweitert.
In ländlichen Räumen, so auch im Einsatzgebiet der GSEISPUR, mit disperser Siedlungsstruktur und ausgedünntem öffentlichen Verkehrsangebot soll die GSEISPUR einen wesentlichen Beitrag zur Daseinsvorsorge beitragen und ein Grundangebot an Mobilität gewährleisten. Vor allem ältere Personen sind in der Mobilität oftmals eingeschränkt um verschiedenen alltäglichen Erledigungen nachzukommen. Aus diesem Grund ist für die kommende Saison die Einführung eines „Einkauftaxis“ geplant.

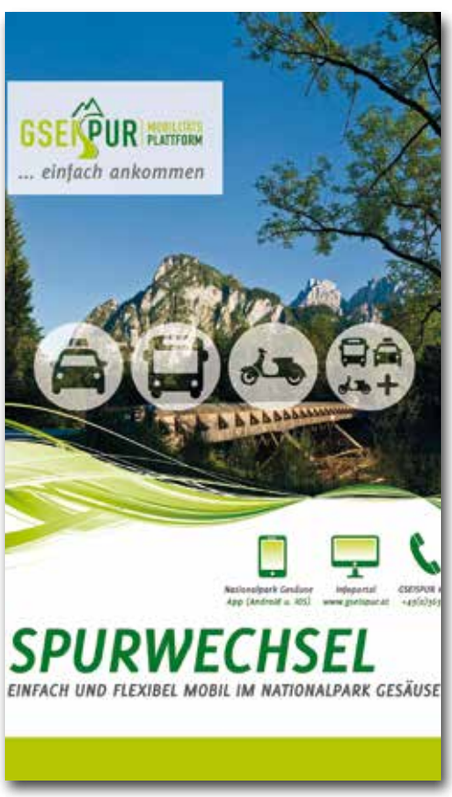
Bestellung GSEISPUR

Referenzprojekt GSEISPUR

Die GSEISPUR wurde als Referenzprojekt konzipiert und sollte andere ländliche Regionen mit ähnlicher Ausgangssituation ermutigen, ein flächendeckendes, flexibles Mobilitätssystem zu entwickeln. So macht es uns umso stolzer, dass der Nationalpark Gesäuse zum „Tourismus-Mobilitätstag“ nach Innsbruck eingeladen wurde, um in der Hofburg vor zahlreichen Gästen und hochkarätigen Referenten die GSEISPUR als Best-Practice für Mobilität im ländlichen Raum zu präsentieren. Das Feedback der Anwesenden war überaus positiv. Aber auch die vielzähligen Mobilitätsprojekte, die nach dem Vorbild der GSEISPUR in den unterschiedlichsten Regionen in Entstehung sind, geben uns recht auf die richtige Spur gewechselt zu haben.

„Bewegung ist alles, die Richtung entscheidet.“ (Manfred Hinrich)

www.gseispur.at



SOUTH EAST EUROPE
Transnational Cooperation Programme

klima:aktiv mobil

Programme co-funded by the EUROPEAN REGIONAL DEVELOPMENT FUND

MARTIN HARTMANN

Nationalpark Ranger-Porträts

Von der grünen Insel in die grüne Steiermark...

Heute möchten wir im Rahmen dieser Reihe zwei Nationalpark Ranger vorstellen, die nicht nur als Mitarbeiterin und Mitarbeiter des Nationalparks gemeinsame Wege beschreiten… - Michaela & Stephen Shortall

Michaela & Stephen... und Eric!

Stephen kam ursprünglich in Dublin, Irland, zur Welt. Aufgewachsen auf der sprichwörtlich „Grünen Insel“ mit einer reichhaltigen, faszinierenden Landschaft, zog es ihn schon bald hinaus aus der pulsierenden Großstadt und hin zu den stilleren, naturnäheren Orten, wie etwa dem weniger als eine Stunde entfernten verträumten Wicklow National Park. So traf es sich auch gut, dass seine Großeltern eine kleine Landwirtschaft betrieben, auf der er zahlreiche Wochenenden zubrachte und seine Liebe zur Natur vertiefen konnte. Älter geworden, fand er in den stürmischen Wellen der wildromantischen Küstenabschnitte Irlands ideale Bedingungen zum Wellenreiten - ein perfekter Ausgleich zu seiner damaligen Arbeit als Maschinenbau- und Servicetechniker. 2004 hatte er dann ausgerechnet in Dublin eine wahrhaft nachhaltige Begegnung: Michaela aus Wien, bis dahin wohl eher als Großstädterin mit Herz und Seele und einem Faible für Hallensport, Theater, Musizieren und Tanzen zu bezeichnen, und Stephen ließen ihre Wege einander kreuzen und seither nicht mehr auseinandergehen... Was folgte, war zunächst eine einjährige abenteuerliche Weltreise, gespickt mit vielen Besuchen von Nationalparks und eindrucksvollen Erlebnissen, die langsam aber stetig den gemeinsamen Beschluss festigten, auch ihr künftiges Leben abseits der Hektik und des Trubels städtischen Lebens zu verbringen. Vor allem der abschließende sechsmonatige Aufenthalt in Neuseeland mit dessen ursprünglicher und ungezähmter Natur hat Michaela „den Kopf verdreht“ und nach ihren eigenen Aussagen jegliche Bedürfnisse verändert. *„Raus aus der Stadt, rein in die Natur, je unberührter desto besser! Nach einigen Umwegen haben wir dann unser kleines Paradies gefunden – das Gesäuse!!!“* Es war wohl wirklich ein Wink des Schicksals, dass sich just zu dieser Zeit die Möglichkeit

Michaela und Eric

ergab, nicht nur die kleine, heimelige Frühstückspension „Mafalda“ in Admont zu erwerben, sondern sich für Michaela auch die Stelle einer Lehrerin in der damaligen Hauptschule anbot. Als „Bed & Breakfast“ geführt, brachte die kleine Pension schon bald eine bereichernd irisch-anglikanische Note in das Ortsbild von Admont und es lag wohl nur allzu sehr auf der Hand, dass sich beide beim nächst stattfindenden Ranger-Lehrgang des Nationalparks Gesäuse bewarben. Danach gefragt, was ihr am Ranger-Beruf so viel bedeutet, bringt es Michaela folgendermaßen auf den Punkt: *„Als Ranger Freude daran zu haben, diese spät entdeckte Begeisterung für die Natur mit anderen teilen zu können und versuchen, unsere Besucherinnen und Besucher auch auf die „richtige Fährte“ zu führen sowie die Liebe zur Natur zu entdecken, was vor allem für manche Stadtmenschen nicht leicht möglich oder selbstverständlich ist - DAS ist es, was ich an dieser Arbeit so liebe!“* In besonderem Ausmaß gilt das nun natürlich auch für Eric, ihren Sohn und -hoffentlich- künftigen Junior Ranger ;-) *„Wir sind sehr froh, ihn hier in Admont aufwachsen zu sehen. Ab und zu sind Besuche der Heimatstädte (Wien und Dublin) eine willkommene Abwechslung, jedoch ist es für uns drei nicht mehr vorstellbar, dort zu leben, denn die Lebensqualität, die wir hier vorfinden, ist absolut einzigartig!“* Nicht zuletzt die herzliche Aufnahme durch die Bevölkerung und der rasche Anschluss an das hiesige Gemeindeleben erleichterten das „Wurzelschlagen“ am Rande des Nationalparks Gesäuse. *„Wir fühlen uns hier sehr willkommen und sind überaus dankbar für das, was wir in den letzten*

Stephen und Eric

Jahren sowohl von den Einheimischen, den Nationalpark-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter, den Ranger-Kolleginnen und -Kollegen, als auch den vielen Vortragenden der Ranger-Ausbildung lernen und mitnehmen konnten.“
In nahezu perfekter Weise spielt all dies natürlich in den von Michaela und Stephen betreuten „English-Camps“ während des Sommers zusammen! *Denn wie heißt es in deren Bewerbung so schön?*

Come, learn English and have fun in an area with breathtaking beauty! Packende Raftingtouren, spannende Entdeckungs- und Forschungsreisen, beeindruckende Berge... all das in englischer Sprache mit Native Speakern, einer Englischlehrerin & Rangern des Nationalparks Gesäuse! Plötzlich wird es ganz selbstverständlich für dich sein, mit allen anderen Englisch zu sprechen! We are looking forward to welcoming you!

Yes! We are welcoming you, too, Michaela & Stephen & Eric!!!

© Ernst Kren

DAVID OSEBIK

...im grünen Bereich

Am legendären Peternpfad

Und es gibt sie noch: Alpine Regionen, die noch nicht dem Natur- und Kulturverschleiß der Tourismusindustrie zum Opfer gefallen sind. Regionen, die fernab von künstlich inszenierten Erlebniswelten, verkabelten Bergen, Skywalks und der „Apfelschorle" auf der Hüttenspeisekarte überlebt haben.

In diesem Sinne ist in der Alpenregion Nationalpark Gesäuse noch wirklich fast alles im sprichwörtlichen „grünen Bereich": Die Region Gesäuse-Eisenwurzen ist eines der letzten unverfälschten (Natur)Juwele Österreichs. Die scheinbare touristische „Schwäche" ist gleichzeitig das größte Potential, das unsere Region in einer künstlich inszenierten Welt zu bieten hat: Authentizität. Diese „Wahrhaftigkeit" betrifft nicht nur die Region Gesäuse-Eisenwurzen als Naturjuwel allerhöchsten Ranges mit einem Nationalpark und Naturpark auf engstem Raum. Es ist vor allem auch das Kulturjuwel Gesäuse-Eisenwurzen mit all seinen Facetten von der Hochkultur eines Stift Admont, über das montanhistorische Erbe der Region bis hin zur gelebten Volkskultur, das der Region einen unverwechselbaren Charakter verleiht. Das alles, was in der Gesamtheit teilweise nicht einmal Einheimische kennen und wertschätzen, einer nachhaltigen touristischen Wertschöpfung zuzuführen und möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen, verlangt nach großer Anstrengung – zuallererst nach innen und dann nach außen.

Wir können somit nicht die Hände verschränken und den Dingen ihren Lauf lassen. Reines Konservieren von dem, was wir „noch" haben, reicht nicht für eine positive touristische und regionale Entwicklung. Auch der im Tourismus so oft praktizierte reine Vermarktungsansatz, das immerwährende „Aufmascherln" alter Hüte kann nicht das Allheilmittel für eine erfolgreiche Zukunft sein. Vielmehr müssen wir das, was wir „noch" haben, mit den bestehenden Ressourcen proaktiv weiterentwickeln und stilgerecht erlebbar machen (Stichwort Produktentwicklung) und dann einer gezielten Vermarktung zuführen, damit diese Werte auch die ihnen gebührende Wertschätzung erfahren.

Was heißt das jetzt konkret? Welche konkreten Arbeitsschritte werden bis zur nächsten Ausgabe dieses Magazins in Angriff genommen?

- Erarbeitung einer klaren und kompakten Regionsstrategie auf Basis der Steiermärkischen Tourismusstrategie
- Akquise von zusätzlichen Mitteln für den Aufbau der Destination Alpenregion Nationalpark Gesäuse
- Aufbau einer zeitgemäßen und effizienten Corporate Identity
- Erstmaliger Aufbau einer einheitlichen Bildsprache „Mensch und Gesäuse"
- Entwicklung einer modernen Website mit Social Media Komponente

Zum Autor:

David Osebik ist seit Ende Dezember 2014 Geschäftsführer des Tourismusverbandes Alpenregion Nationalpark Gesäuse.

Zuvor war er über 3 Jahre im Management der Nationalpark Gesäuse GmbH tätig (Projekt ACCESS2MOUNTAIN und Fachbereich Kommunikation).

ALPENREGION NATIONALPARK GESÄUSE STEIERMARK

ALOIS WILFLING

Auf den Spuren der Expeditionszeichner und -maler

© Alois Wilfling

Botanische Illustration als interdisziplinäres Lernen im Freien begeistert zunehmend junge Menschen...

Sonja schwitzt und ist gehörig außer Atem gekommen. Der Anstieg zur Heßhütte hat ihr gezeigt, dass ihre Kondition nicht die Beste ist. Da kommt es gelegen, dass der Expeditionsleiter eine Pause einlegt. Die Gruppe soll sich für eine Stunde den für die meisten unbekannten Hochstauden am Koderboden widmen, danach geht es weiter...

Die Vermessung der Welt

In Zeiten, wo Bilder unseren Alltag überfluten, ist es kaum noch vorstellbar, dass einst bildliche Darstellungen extrem rar waren. Gehen wir einige Jahrhunderte zurück, so wussten wir Europäer sehr wenig über das Aussehen anderer Kontinente, Länder oder Menschen. In der Neuzeit brachen deshalb immer wieder unter abenteuerlichsten Bedingungen Expeditionen (zu Lande, aber v.a. zu Wasser) auf, um auch die entlegensten Winkel der Erde zu erforschen. Mit an Bord waren stets Botaniker und wissenschaftliche Illustratoren („Pflanzenzeichner", „Naturforscher").

Die Berichte über die Erlebnisse (oft mit tödlichem Ausgang) auf diesen Expeditionen sind für die Leserinnen und Leser an Spannung kaum zu überbieten.

© Alois Wilfling

Mit hochrotem Gesicht, aber dennoch in gemütlichem Tempo steigen die Expeditionsmalerinnen und Maler den steilen Anstieg zur Heßhütte hinauf.

Unglaublich scheinen heute etwa Sydney C. Parkinson´s Abenteuer zusammen mit Jospeh Banks am Schiff von Kapitän James Cook im Südpazifik. Gleichermaßen faszinieren die erste Umsegelung und Vermessung von Australien durch Matthew Flinders, die Durchforschung von Japan durch Philipp Franz Balthasar von Siebold, die Expedition in den Himalaya durch Joseph Dalton Hooker, Adelbert von Chamisso´s Erlebnisse auf der russischen Rurik-Expedition bis hin zu Margaret Mee´s Abenteuer am Amazonas. Eine Aufzählung auch nur der wichtigsten Expeditionen würde hier jeden Rahmen sprengen, dennoch sollen eine Forscherin und ein Forscher, stellvertretend für viele andere, kurz portraitiert werden.

Eine furchtlose Frau

Die Lebensgeschichte von Marianne North (1830-1890) mutet geradezu schizophren an. 40 Jahre lang führte sie ein fast biederes, bürgerliches Leben in England. Danach „bricht sie aus" und startet eine beispiellose Illustrationstour, die sie auf mehrere Kontinente und in Länder wie Indien, Australien, Brasilien, Japan, Südafrika, Chile, Kalifornien, Indonesien und Sri Lanka führt. Was es für eine englische Dame zu dieser Zeit bedeutete (als Frau allein) auf Männerschiffen zu reisen und von ihren über 800 fantastischen Werken, für die sie selbst noch ein Museum errichten ließ, bevor sie verstarb, berichten mehrere sehr empfehlenswerte Biografien. Die Besonderheit der Arbeiten von Marianne

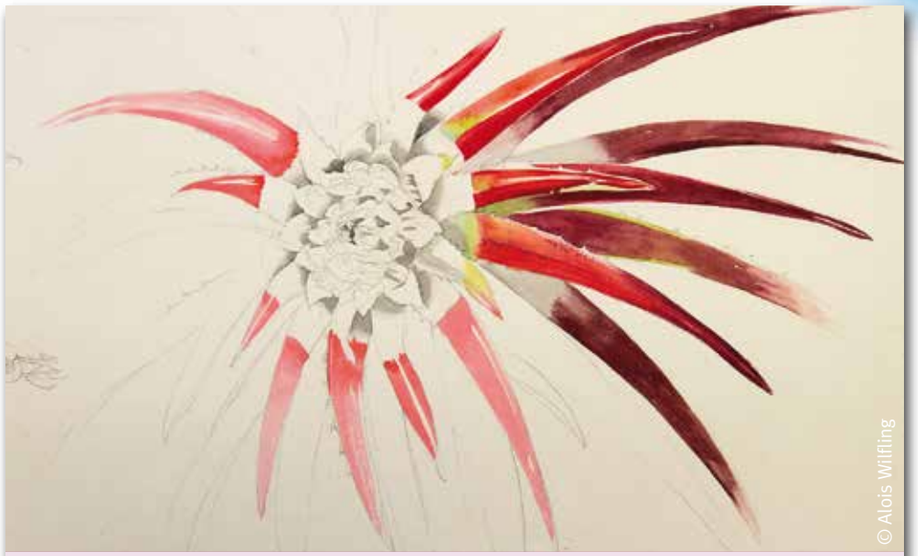
North sind neben ihrer fachlich fundierten Darstellung (von Lebensraum, Habitus und Details) vor allem die Farbenpracht und der ästhetische Wert ihrer Werke. Viele Orte wurden erstmals durch Marianne North dargestellt (z.B. Nordküste Teneriffas) und Marianne ging beim amerikanischen Präsidenten ebenso ein und aus, wie bei Charles Darwin.

Ein unbekannter Österreicher

In Fachkreisen ist man sich meist einig. Der historisch beste wissenschaftliche Illustrator war ein Österreicher: Ferdinand Lucas Bauer (1760-1826) begann bereits als Kleinkind wissenschaftlich zu zeichnen und als er sich mit 26 Jahren aufmachte, gleichsam „im Alleingang“ die Flora Griechenlands zu illustrieren (mehr als 1.000 Werke), gehörte er bereits zu den erfahrensten Illustratoren weltweit. Sein größtes Abenteuer erlebte Ferdinand Bauer, übrigens ein sehr introvertierter Mensch, der der Illustration alles andere hintanstellte, zusammen mit dem oben genannten Matthew Flinders auf der Erstumsegelung und Vermessung von Australien. Todesfälle und Schiffbruch bleiben in den Briefen, die Bauer nach Wien und London schickt, unerwähnt oder bestenfalls Fußnoten, die gesamte Aufmerksamkeit gilt seiner Aufgabe als wissenschaftlicher Zeichner und Maler. Um seine Arbeit rascher (auf ständig wackelnden Schiffen) durchführen zu können, verwendet er einen umfangreichen Farbcode, der es erlaubt, Werke später zu kolorieren. Die Qualität und Detailgenauigkeit von Bauers Werken wurden u.a. von Johann W. von Goethe auf das Höchste gepriesen. Falls es zu dieser Zeit überhaupt einen besseren Pflanzenzeichner und -maler gab, dann war dies der Bruder von Ferdinand, Franz Andreas Bauer. Dieser hingegen war deutlich weniger abenteuerlustig und verbrachte mehr als 50 Jahre malend in Kew, London. Den Stellenwert der botanischen Illustration für die Gebrüder Bauer zeigt u.a., dass beide nie verheiratet waren; von Ferdinand Lucas Bauer existiert nicht einmal ein Portrait. Während v.a. Francis (Franz) Bauer in England verehrt wird wie ein Gott, sind die Brüder Bauer in Österreich weitgehend unbekannt.

Auf den Spuren der Expeditionszeichner und -maler

Seit dem Jahr 2010 werden im Nationalpark Gesäuse Seminare zur „Botanischen Illustration“ angeboten. Während die Kurse anfangs unter dem Titel „Schule des Sehens“ oder „Ästhetik der Pflanzen“ angeboten wurden, zeigte



Exklusiver Blick in Margaret Mee's (1909-1988) Sketchbook. Unter schwierigsten Bedingungen schuf sie farbenprächtige Studien von tropischen Pflanzen.

Blick in die einzigartige Sammlung der Gemälde von Marianne North, London.

Die erste wissenschaftliche Darstellung von Kängurus, die nach Europa gelangte, stammt von Ferdinand Lucas Bauer.

sich bald, dass der Nationalpark den idealen Rahmen für Arbeit im Freien bietet. Somit wurde ab 2013 das Seminar „Auf den Spuren der Expeditionszeichner und -maler“ angeboten. Die Sorge, dass die Veranstaltung womöglich zu anstrengend sei, brachte bald erste vorsichtige Rückfragen. Andererseits wurden „Abenteuerlustige“ eher durch den Titel angelockt. Ziel ist es, bei jedem Wetter draußen zu sein und, wie die historischen Vorbilder, fundierte Dokumente von Pflanzen (oder Tieren) zu schaffen. Dabei darf ein, im Vergleich zur Indoor-Arbeit, etwas erhöhtes Arbeitstempo nicht auf Kosten der Genauigkeit gehen. Die Skizze tritt vermehrt anstelle von „fertigen schönen Bildern“. Um mit möglichst wenigen Linien die charakteristischen Merkmale eines Objektes festzuhalten, bedarf es einer gut geschulten Beobachtungsgabe, sowie guter zeichnerischer Fähigkeiten. Im Idealfall werden im Gelände auch Farbnotizen gemacht, die bei der späteren Arbeit an der Studie hilfreich sind. Die Arbeit des Expeditionszeichners ist von Wind und Wetter, aber auch von körperlichen Anstrengungen geprägt (hocken Sie einmal eine Stunde vor einer Pflanze mit einem A3-Block in der Hand). Die Ausrichtung des Seminars ist aber bewusst so gewählt, dass jede und jeder teilnehmen kann, es gilt, die Arbeit an die persönliche Leistungsfähigkeit anzupassen. Teamgeist und Rücksichtnahme stehen im Vordergrund.

Skizze eines Weißen Germers (Veratrum album) von Herbert Kerschbaumsteiner.

„When you fall in love…“ oder „Zen pur“

Fast alle verfügen heute über einen Fotoapparat oder ein Smartphone mit eingebauter Kamera. Wozu heute noch Zeichnungen von Pflanzen herstellen, wo es doch perfekte Bildbearbeitungsprogramme gibt?

Für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist der Grund zur Teilnahme am Seminar schlichtweg die Freude am Zeichnen und Malen. Beim Expeditionszeichnen kann diese mit Wandern, Geselligkeit und Naturerlebnis verbunden werden.

Ein weiterer Grund, weshalb „Naturzeichnen“ sehr geschätzt wird, liegt in der Geschwindigkeit, resp. Langsamkeit der Tätigkeit. Während in Beruf und Freizeit der Gegenstand unserer Aufmerksamkeit ständig noch schneller wechselt (im Film im Sekundentakt), bietet das Zeichnen ausreichend Zeit. Je nach Vorhaben sitzen wir eine Stunde, mitunter aber sogar zwei Tage vor einem Objekt und studieren dieses. *„Sketching is the time when you fall in love with your subject“*. Was es heißt, zwei Tage (im Falle eines wissenschaftlichen Illustrators sind das mitunter auch zwei Monate) vor einem Objekt zu sitzen, wissen nur die, die dies je erlebt haben. Das Objekt beginnt sich nach und nach zu öffnen, es spricht zu uns, es gibt dem zunehmend Verliebten nach und nach einige seiner Geheimnisse preis. Damit diese Liebesbeziehung erst einmal wachsen kann, bedarf es hoher Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Eine Kursteilnehmerin hat dies anders formuliert: *„Botanische Illustration ist Zen pur“*. Dem anfangs fast scheuen, aufmerksamen bis bewundernden Betrachten und der fachlichen Analyse folgt langsam die Zeichnung. Diese beinhaltet stets Synthese und Interpretation, die sich aus der Verknüpfung von Beobachtung mit Hintergrundwissen und handwerklichem Geschick ergibt.

In einem Nationalpark werden mit dem Zeichnen auch wissenschaftliche Ziele, Ziele des Naturschutzes und der Naturvermittlung verfolgt. Eine alte Darstellung einer blühenden Pflanze, versehen mit exaktem Fundort und Datum kann so rasch zu einem wertvollen phänologischen Vergleichs-Dokument werden. Im Zuge der Erforschung des Klimawandels blühen viele Arten heute deutlich früher, als etwa vor 100 Jahren. Laien mit ausgeprägter Beobachtungsgabe entdecken in den Kursen immer wieder auch morphologische oder phänologische

Expeditionsmalerei als „Meditation im Wald“.

Illustration einer Vogelbeere (Sorbus aucuparia) von Alois Wilfling.

Illustration einer Acker-Glockenblume (Campanula rapunculoides) von Erika Schäfer.

Details, die selbst in arrivierten Lehrbüchern falsch dargestellt sind.

Doch zurück zum zuvor erwähnten Fotoapparat. Mit diesem ist es vergleichsweise einfach möglich, ein gutes Abbild einer Pflanzen- oder Tierart zu liefern. Wenn es aber um die Darstellung einer Pflanze für wissenschaftliche Zwecke (etwa für ein Bestimmungsbuch) geht, dann sieht die Sache gänzlich anders aus. Der wissenschaftliche Illustrator macht zahlreiche Skizzen von vielen Exemplaren und erfasst somit die gesamte Variabilität der Merkmale einer Art. In einer Synthese aus den vielen Skizzen (= Vorstudien) schafft er in der Folge eine endgültige „idealtypische" Darstellung der Art, die es „in vivo" so nie gegeben hat. In dieser sind gleichsam alle Merkmale in ihrer Bandbreite dargestellt und alle Maße gemittelt. Eine derart idealtypische Pflanze zu fotografieren, ist schlichtweg unmöglich, da sie nicht existiert.

Wohin führen die Expeditionen der Zukunft?

Längst hat sich auch die „klassische" wissenschaftliche Illustration weiter entwickelt und alle Möglichkeiten der Technik (digitale Fotodokumentation, Bildbearbeitung u.a.m.) integriert. Doch sieht man von den sich verändernden Techniken ab, so beinhaltet Botanische Illustration auch gänzlich andere Möglichkeiten:

Die heutigen Expeditionen führen zu den oftmals unbekanntesten Zielen überhaupt – nämlich zu uns selbst. Natur-Illustration bietet eine Vielzahl von „Einsatzmöglichkeiten" im Rahmen der klassischen Naturvermittlung (Naturtagebücher u.a.m.), aber beispielsweise auch im Rahmen der Arbeit mit „verhaltensauffälligen" Kindern und Jugendlichen. Hier kommt die oben beschriebene „zenhaft" meditative Wirkung ganz besonders zum Vorschein. Die Kombination aus körperlicher Anstrengung und konzentrierter Ruhe und der Wechsel zwischen beidem, eröffnet, gepaart mit den Themenfeldern „Forschen" und „kreativem Gestalten" ein breites Spektrum an alternativen Settings und Werkzeugen (etwa im Vgl. zum Regelunterricht oder herkömmlichen Gesprächstherapien und dgl.). Doch nicht nur in diesem ((kunst-)therapeutischen) Konnex handelt es sich bei Natur-Illustrationen stets um Arbeiten mit einem hohen persönlichen Bezug. Illustratorinnen und Illustratoren schaffen durch ihre intensive Auseinandersetzung mit einem Objekt generell sehr individuelle, ja fast intime Schätze, die für sie selbst meist deutlich mehr sind, als nur Darstellungen von Objekten. Es geht dabei viel mehr um ein „Bei sich Sein" (im Gegensatz zur alltäglichen Realität des „Außer sich Seins") und um den Wert der eigenen Beobachtung und Wahrnehmung. Dazu bedarf es einer gut geschulten Beobachtungsgabe. Die beste Schule dafür ist die Wissenschaftliche Illustration.

Expedition ins Ich - Botanische Illustration als sehr persönliche kreative Auseinandersetzung mit sich und der Natur.

© Christian Leimberger

KAROLINE SCHEB

Alpine Wanderwegsanierung

auch Felspassagen sind bezwingbar

Was vor etlichen Jahren noch fast unmöglich schien geht heuer bereits ins dritte Jahr seit Bestehen: Die Alpine Wegsanierung der Wanderwege im Gesäuse.

Starkregen, Lawinenabgänge, Steinschlag... die Liste der Naturgewalten lässt sich noch lange fortsetzen. Auch Menschen tragen das ihre dazu bei. „Wegabschneider“ sind unangenehme Kollegen bei den Instandhaltern der Wanderwege im Gebirge.
Die Wegehaltung obliegt den Sektionen der Alpinen Vereine. Eine Aufgabe, die sich seit der Erschließerzeit massiv geändert hat. War es früher mit Angraben und „Durchputzen“ abgetan, so werden in heutiger Zeit wesentlich höhere Maßstäbe gesetzt.
Wandern ist zum Volkssport mutiert und in unserer hektischen Zeit als „Gesundheitselixier“ nicht mehr weg zu denken. Die Alpine Infrastruktur hat einen erheblichen Anteil an der touristischen Entwicklung in Alpenregionen. Und die Wegepflege und –Instandhaltung geschieht nach wie vor unentgeltlich und auf freiwilliger Basis!
Das Projekt „Sichere Wege“ unterstützt die wegehaltenden Sektionen in ihrem Arbeitsgebiet in der Region Gesäuse mit einer Generalsanierung der Bergwanderwege. Mit großer Einsatzbereitschaft arbeiten vorwiegend junge Menschen auf den Wegbaustellen mit. Wind und Wetter, Sonne und Regen können ihren Arbeitsgeist nicht mindern. Auch das Miteinander von freiwilligen Helfern aus den Sektionen und Projektmitarbeitern funktioniert hervorragend, wie Baustellenleiter Christian Leimberger immer wieder betont.
Finanziert wird das Projekt von den Gemeinden, dem Land Steiermark, den Alpinen Vereinen, Tourismusverband und Nationalpark. Jedoch auch private Firmen, die Arbeitsmaterial wie Holz und Eisen zur Verfügung stellen, leisten einen erheblichen Beitrag zum Gelingen der Sanierungsaktion.
Mit dem heurigen – und somit letzten Projektjahr – gehen die Sanierungsarbeiten dem Ende zu. Jetzt sind wieder die wegehaltenden Sektionen gefordert ihre Wege weiter zu betreuen.

Ich, als Organisator der „Aktion Sichere Wege“, wünsche mir von den Wanderern ein wenig mehr Wertschätzung für die Arbeit jener Menschen, die ihre Freizeit dafür verwenden, dass andere Leute auf gut begehbaren Wegen ihre Freizeit genießen können.

ALPENREGION NATIONALPARK GESÄUSE
AKTION SICHERE WEGE

© Christian Leimberger

unzählige Kübel Schotter müssen angetragen werden

© Christian Leimberger

in mühsamer Arbeit wird Stufe um Stufe gebaut

PETRA STERL

Was ist 2015 im Nationalpark los?

© Peter Melbinger

Auf Tour mit einem Ranger des Nationalparks…

Vielfältige Veranstaltungen erwarten Sie auch heuer wieder im Nationalpark Gesäuse! Vorträge, geführte Wanderungen, Foto-Workshops und Sommercamps stehen am Programm – mit diesem Beitrag wollen wir Ihnen einige unserer Veranstaltungen vorstellen und Ihnen Lust machen, den Nationalpark Gesäuse zu besuchen!

Genuss-Specht-Essen

Der Vogelexperte Norbert Pühringer führt Sie in die Welt der Spechte ein und macht Gusto auf mehr: Kombiniert werden die einzelnen Gänge eines regionalen und saisonalen Menüs von Christoph Pirafelner mit „Vortragshäppchen“ zu Spechten, den bekannten Trommlern des Waldes

Termine:
Fr, 26. Juni und
Fr, 31. Juli 2015, 19:00 Uhr
Gasthof zur Ennsbrücke in Hall

Fotoschule Gesäuse

Die Fotoschule des Nationalparks umfasst 2015 ein Programm von über 50 Veranstaltungen von Jänner bis Dezember, die von eintägigen Fotowanderungen bis zu zwei- bis dreitägigen Fotografie-Workshops reichen. Diese Kurse werden von Nationalpark Rangern und Profis der Natur- und Landschaftsfotografie gehalten. Sie haben die Möglichkeit, in einem der herrlichsten Flecken Österreichs, wunderbare Naturschauspiele in Bildern einzufangen.

Sommercamps und Junior Ranger Tage für Kinder und Jugendliche

Du willst im Sommer ein paar Tage gemeinsam mit Freundinnen und Freunden im Gesäuse verbringen? Dann sind unsere Sommercamps genau das Richtige für dich! Beim abenteuerlichen Alpenvereinscamp, dem kommunikativen English-Camp oder bei den spannenden Junior Ranger Tagen verbringst du entspannende Zeit in der Natur, erlebst Abenteuer und lernst neue Freundinnen und Freunde kennen!

Alpenvereinscamp I:
So, 12. - Fr, 17. Juli 2015
Alpenvereinscamp II:
So, 19. - Fr, 24. Juli 2015
English Camp I:
So, 9. - Fr, 14. August 2015
English Camp II:
So, 23. - Fr, 18. August 2015
Junior Ranger Tage I:
Mo, 13. - Mi, 17. Juli 2015
Junior Ranger Tage II:
Mo, 17. – Mi, 19. August 2015
Junior Ranger Tage III:
Di, 1. – Do, 3. September 2015

Nähere Informationen zu diesen und weiteren Programmen finden Sie auf www.nationalpark.co.at/veranstaltungen.

Bestellen Sie unsere Folder „Veranstaltungsprogramm 2015“ und „Fotoschule Gesäuse“ im Informationsbüro Admont
Telefon: +43 3613 211 60-20
E-Mail: info@nationalpark.co.at

Ferienprogramm

Im Juli und August bieten wir Ihnen täglich ein Programm – kommen Sie einfach zum jeweiligen Treffpunkt und genießen Sie die vielfältige Natur im Nationalpark Gesäuse!

Tägliches Programm im Juli und August:

Montag:	Können Steine reden?
Dienstag:	Was kriecht denn da?
Mittwoch:	Rundwanderung durch Haindlkar und Gseng
Donnerstag:	Was blüht denn da? Kino beim Weidendom
Freitag:	Geocaching Campfire Talk
Samstag:	Wildes Wasser am Johnsbach Nachtwanderung
Sonntag:	Almsommer

Die Programme finden bei jeder Witterung und ohne Anmeldung statt.

© Huber & Pessler OG

© Christian Fürnholzer

ANDREAS HOLZINGER

10 Jahre Nationalparkpavillon

in Gstatterboden und Mountainbikestrecke Hochscheibe — Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Gstatterboden im Gesäuse – Mittelpunkt und Ausgangspunkt vieler Aktivitäten im Nationalpark

Als im Jahre 2003 – also unmittelbar nach der Nationalparkgründung – die Entscheidung getroffen werden musste: Nationalparkzentrum ja oder nein, in Admont oder Weng, St. Gallen oder Hieflau, groß oder klein, Holzhütte oder Glaspalast, für wie viele Pesonen und, und…? Rauchende Köpfe! Viele Ideen, viele Wünsche, aber kein Gesamtkonzept. Irgendwann um 2 Uhr früh nach mehreren Tassen schwarzen Kaffees fällt der Groschen (damals noch kein Euro) und die Entscheidung: Das räumliche und geografische Zentrum des Nationalparks ist und bleibt Gstatterboden, mitten im Gesäuse!

Also: Auf zum Weltruhm, kleine idyllische Dörflichkeit am Rande der Welt!

Mit Euphorie ans Werk

Das Areal des stillgelegten Sägewerkes der Landesforste diente als Planungsgrundlage – innerhalb weniger Monate war die Ursprungsidee reif zur Umsetzung, alle behördlichen Wege geebnet! Moderne Zweckarchitektur mit Mehrfachfunktion: eine multifunktionale geologische Ausstellung mit Infostelle des Nationalparks als Anlaufstelle für Schulgruppen, Familien, Gäste und Touristen, die sich über Wandermöglichkeiten und Besonderheiten des Nationalparks informieren wollen. Gastronomie mit Panorama-Blick und sonnigem Gastgarten, wo neben gesunden Produkten der Nationalparkpartner insbesondere Spezialitäten unserer Genussregion „Gesäusewild“ – kulinarische Köstlichkeiten von Hirsch, Reh und Gams sowie der bekömmlich-gesunde Alpenlachs genossen werden können oder etwa ein kühles Bier oder Eis nach einer anstrengenden Berg- oder Mountainbiketour. Herz und Magen – was wollt ihr mehr?

© Christian Fürnholzer

Moderner Zweckbau mit Gastronomie, Infostelle, Geologischer Ausstellung und Radverleih

© Ernst Kre

Die drei Logo-Farben im Gebäude umgesetzt: grauer Fels, grüner Wald und blaues Wasser

Vom Stein der Weisen....

Bei der Eröffnung des Pavillons mit ähtlichem Segen und ministeriellem Schulterschluss mussten die Ehrengäste nicht nur reden sondern auch arbeiten: Die „etwas andere Eröffnung des Gebäudes“ erforderte Muskelkraft der Herren Direktoren, Ministerialräte, Alm- und sonstigen Inspektoren und Lokalpolitiker.

...zur Jause mit Musik auf der Hochscheibenalm

Gleichzeitig mit der Eröffnung des Pavillons wurde auch unsere anspruchsvolle Mountainbikeroute durch das Gstatterbodener-Revier über die Niederscheibe und Hochscheibenalm bis nach Hieflau eröffnet, die mittlerweile bestens angenommen wird und aus dem Freizeitangebot der Region nicht mehr wegzudenken ist.

Multiakademische Kraftanstrengung zur Eröffnung des Gebäudes

Bunte Vielfalt am Eröffnungstag der Mountainbike-Strecke

Am Scheitelpunkt der Bergetappe die auf 1.200 m gelegene Hochscheibenalm

Musikalische Begrüßung der Sportler durch die Musikkapelle Weng auf der Hochscheiben.

Einladung zur Geburtstagsfeier

Im Sommer wird mit einer bunten Party mit Rahmenprogramm der gemeinsame Geburtstag unserer beiden Einrichtungen, auf die wir besonders stolz sind, gebührend gefeiert. Einladung ergeht zeitgerecht, lassen Sie sich überraschen!

STEIERMÄRKISCHE LANDESFORSTE

MICHAEL BRAUNSTEINER

Museum & Bibliothek des Stiftes Admont

TRADITION . INNOVATION . KOMMUNIKATION

Das Museum des Stiftes Admont steht in einem spannungsreichen Dialog mit Kultur und Natur, Vergangenheit und Gegenwart sowie mit historischer und zeitgenössischer Kunst. Tradition und Innovation werden in der Architektur, in der Gartengestaltung, in den Ausstellungen und weit darüber hinaus erlebbar. Die Admonter Stiftsbibliothek ist eines der großen Gesamtkunstwerke des europäischen Spätbarocks. In ihr sind verschiedene Kunstgattungen (Architektur, Fresken, Skulpturen, Schriften & Druckwerke) zu einer Einheit verschmolzen. Sie stellt einen über Jahrhunderte hinweg reichenden Wissensspeicher dar.

Die Jahresausstellung 2015 wird vom verheerenden Brand des Jahres 1865 geprägt. Diese Katastrophe jährt sich heuer zum 150sten Mal. Der Brand hat große Teile des Ortes Admont und – ausgenommen die barocke Bibliothek – nahezu das gesamte Stift zerstört. Die diesjährige Sonderausstellung hat den Titel „FEUER UND FLAMME - Vom Admonter Stiftsbrand 1865 bis heute“. Sie macht die für das Stift so bedeutenden Ereignisse von damals und deren weitreichende Konsequenzen wieder nachvollziehbar. Zum Großteil bisher nie gezeigte Exponate lassen eine Vorstellung von der Dimension der Zerstörung und des Wiederaufbaues gewinnen. Leihgaben von den regionalen Feuerwehren sorgen für die authentische Note. Zahlreiche historische Ansichten des Ortes und des Stiftes vor und nach dem Brand, darunter stereoskopische Aufnahmen aus dem Jahre 1860 – also fünf Jahre vor dem Stiftsbrand! – lassen ein ganz neues Bild vom Kloster und von ganz Admont entstehen. Wie Phönix aus der Asche haben sich die Betroffenen aus diesem Untergangsszenario heraus kraftvoll in eine neue Zeit erhoben. Ein spezifischer Bereich der Ausstellung ist anhand einer Auswahl aus der hauseigenen Sammlung Gegenwartkunst dem Thema „Aspekte des Feuers“ gewidmet.

Mit Saisonbeginn 2015 bietet sich Ihnen im Naturhistorischen Museum aus der Zeit von 1866-1906 (Museum im Museum) eine weitere Sensation. Dieses nach dem Stiftsbrand von P. Gabriel Strobl gegründete „historische“ Museum führt einen Dialog mit dem NATIONALPARK GESÄUSE und seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen unserer Zeit, dem dieser neu eingerichtete Raum gewidmet ist. Erleben Sie ein Gespräch zwischen einem Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts, dem Admonter Benediktiner P. Gabriel Strobl, und einer modernen Wissenschafterin! Betreten Sie die Welt des Nationalparks Gesäuse in Form einer spektakulären Soundinstallation! Lassen Sie den facettenreichen Mikro- und Makrokosmos der Natur-Wunder dieser Region auf sich wirken!

Es lebe die Vielfalt!

Bibliothek & Museum

■ Feuer & Flamme – vom Admonter Stiftsbrand 1865 bis heute!
22. März bis 1. November 2015
tägl. 10:00 – 17:00 Uhr geöffnet.

■ Benediktinerstift Admont – Bibliothek & Museum
8911 Admont 1
+43 3613 2312 604
museum@stiftadmont.at

Der Brand des Benediktinerstiftes Admont im Jahre 1865

© VonWong

Soundinstallation des Nationalparks Gesäuse im Museum

THOMAS GORBACH

Leidenschaft für Natur

„Das Mikrofon ist die Lupe für das Ohr.“ Eine Klanginstallation für den Nationalpark Gesäuse.

© Julia Tazreiter

„So etwas mit bewegten Klängen. Makroskopisch, Interaktiv, Insekten und Landschaft“, so lautet der Auftrag des Nationalparks Gesäuse an mich, Thomas Gorbach, Komponist. Mein Metier ist Computermusik – der kreative Raum der akusmatischen Musik. Ich bin erstaunt. Was soll das werden?

Die Nachahmung von Tiergeräuschen mit Instrumenten aus der romantischen Musikliteratur ist bekannt und ein schon längst verstaubter Gedanke. Da ist die Geschichte Admonts mit dem Forscher Pater Gabriel Strobl schon viel aufregender. Und so viel Natur: das Gesäuse, das von seiner enormen Klangkulisse seinen Namen hat, das Wasser in all seinen klanglichen Schattierungen, das Echo der Felswände, das Rauschen der Blätter im Wind, Tierstimmen. Ja, da gibt es Klang!

Theorie der Akusmatik

Seit der Möglichkeit der Speicherung von Tondaten ist Musik ständig reproduzierbar, aber auch in der Komposition sind die Möglichkeiten neu und vielfältig. Die ersten Studios zur kompositorischen Erforschung von gespeicherten Klängen wurden in den Jahren um 1950 gegründet. Federführend dabei war das Studio des französischen Radios unter der Leitung von Pierre Schaeffer. Er nannte die neue Musik „musique concrète“. Dies vor allem deswegen, weil die Komponisten entgegen der traditionellen Komposition vom Beginn des Schaffensprozesses an mit gespeicherten Klängen arbeiten. Die Notation von Klängen ist die Speicherung des Klanges auf einem Trägermedium und nicht ein Geflecht von Symbolen und Zeichen auf Papier, das Töne vermittelt.

Hören und dessen Erkenntnisprozess wurde zum Hauptthema der musique concrète. Einer der ersten Mitstreiter Schaeffers, François Bayle, schlägt aus diesem Grunde den Begriff Akusmatik vor. Der Begriff kommt aus der Antike und bezeichnet das Lehrsystem von Pythagoras, das er den Erstsemestrigen auferlegte. Sie mussten seinen Unterricht hinter einem Vorhang verfolgen, um ihre Aufmerksamkeit und ihr Hören zu schulen. Gleichzeitig musste er sich selbst genau und präzise ausdrücken. Eine Situation, wie sie bei der akusmatischen Musik zu finden ist.

Der figurative Raum

Im „figurativen Raum“ – so benannt vom kanadischen Komponisten Francis Dhomont – wird durch Transformation und Schnitttechnik ein geringer Grad an Abstraktion gewonnen. Somit befindet man sich in einer bekannten aber etwas gefärbten Klangwelt. Meine künstlerische Aufgabe besteht darin, das Klangmaterial aus dem Nationalpark Gesäuse zu transformieren und zu einem unvergesslichen und erkenntnisreichen Klangerlebnis werden zu lassen.

Die Mittel der Klanginstallation

Zur Realisation dieser Ideen steht ein für Österreich einzigartiges Instrumentarium zur Verfügung, ein Lautsprecherorchester von 32 Lautsprechern zur Erzeugung von Klangbahnen. Aber auch ein Hallsystem, dass die originale Echo-Atmosphäre einiger großer Felswände des Nationalparks in den Raum projiziert. Die Klanginstallation wird von den Besucherinnen und Besuchern selbst gesteuert. Da kann es schon mal sein, dass eine Fliege klingend auf dem Weg durch den Raum immer im Ohr ist oder ein Vogel sich aus dem Staub macht, wenn eine Schublade geöffnet wird.

Familien-Ausflugstipp: **Auf den Spuren der Europäischen Sumpfschildkröte im schlossORTH Nationalpark-Zentrum**

Eine in Europa einzigartige Flusslandschaft wird durch den Nationalpark Donau-Auen bewahrt. Dieser schafft Rückzugsraum für Fauna und Flora ebenso wie Erholungsräume für uns Menschen. Erste Anlaufstelle für einen Besuch ist das **schlossORTH Nationalpark-Zentrum** im niederösterreichischen Orth/Donau! Es bietet Familien als beliebtes Ausflugsziel viel Naturerlebnis und eine Prise Abenteuer. Die **Schlossinsel**, Freigelände des Nationalpark-Zentrums, lockt mit Tieren und Pflanzen der Donau-Auen, Spieleinrichtungen und einer begehbaren Unterwasserstation.
Hier kann auch ein besonderes Wesen besucht werden: die **Europäische Sumpfschildkröte**, das **Reptil des Jahres 2015**. Sie ist die einzige natürlich vorkommende Schildkrötenart Österreichs. Im Freigehege können die scheuen Tiere aus der Nähe beobachtet werden – auf eigene Faust oder bei einer **neuen**, speziellen Themen-Führung auf der Schlossinsel.
Die Schildkröten-Lebensräume lernt man am besten bei den **neuen** Schwerpunkt-Freilandexkursionen durch die Orther Auen kennen.

Frühlings-Highlight: Das Familien-Fest am Sonntag, 26. April 2015 rund um die Europäische Sumpfschildkröte!
Bis bald – im Tor zur Au!

Information:
schlossORTH Nationalpark-Zentrum
2304 Orth/Donau, Telefon:+43 2212 3555
E-Mail: schlossorth@donauauen.at

© Schneider

Europäische Sumpfschildkröte

www.donauauen.at
www.facebook.com/donauauen

Öffnungszeiten:
21. März - 30. Sep. 2015 tägl. 9:00 - 18:00 Uhr
1. Okt. - 1. Nov. 2015 tägl. 9:00 - 17:00 Uhr

Zum sechsten Mal: **Pannonian Bird Experience im Nationalpark Neusiedler See** ...mit dem Vogelzug im Seewinkel ankommen

Sie ist zu einer Art Plattform für alle an der Vogelwelt Interessierten geworden, die Bird Experience in Österreichs bedeutendstem Rast- und Brutgebiet. Vom 18. – 26. April veranstaltet der Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel diese Kombination aus Exkursionen, Vorträgen und Workshops, abgerundet mit einer Messe im Informationszentrum am zweiten Wochenende (24. – 26. April).

Die Touren führen zu den interessantesten Vogelschutzgebieten im Nordburgenland, im angrenzenden Ungarn und in der Slowakei. Das Programm ist auch online unter www.birdexperience.org zu finden, frühestmögliche Reservierung ist wegen der begrenzten Teilnehmerzahl zu empfehlen. Unter den Ausstellern sind neben Schutzgebieten und Naturschutzorganisationen vor allem Optik- und Zubehöranbieter für das Birdwatching und die Naturfotografie – zahlreiche Produkte können vor Ort in freier Natur getestet werden.

© NP Neusiedler See

Wiedehopf

Neue Wildkatzennachweise in Österreich

Österreichs Wildkatzenforscher haben Grund zur Freude: Die jüngsten Ergebnisse der genetischen Analyse von Haarproben brachten neue Nachweise der in Österreich seit Mitte der 50er Jahre als ausgestorben oder verschollen geltenden Wildkatze. Im Nationalpark Thayatal wird seit 2007 nach der scheuen Waldbewohnerin geforscht. *„Der neue Nachweis im nördlichen NÖ lässt darauf schließen, dass es sich nicht um Durchzügler handelt, sondern dass hier eine Wildkatzenpopulation ansässig ist“*, so Ingrid Hagenstein, Leiterin der Plattform Wildkatze.
„Die Wildkatze ist für mich ein Phantom!“ so Christian Übl, Leiter des Wildkatzenprojektes im Thayatal. *„Sie ist Einzelgängerin, nutzt die Dunkelheit des Waldes für ihre Streifzüge und hält sich tagsüber verborgen. Mittels mit Baldrian präparierten Lockstöcken konnten wir die Wildkatze allerdings „überlisten“ und so mehrmals im Thayatal nachweisen“.*
Die neue Bestätigung unterstreicht jedoch die These, dass es sich um eine verborgene Population im Waldviertel handelt, umso mehr, da es jüngst auch Meldungen aus dem südlichen Waldviertel in den Laubwäldern der Wachau gibt.

Rückfragen an:
Nationalpark Thayatal, Christian Übl,
Leiter Wildkatzenprojekt
Telefon: +43 2949 7005

© Christian Übl

Wildkatze im Schnee

office@np-thayatal.at | naturschutzbund |
Koordinations- und Meldestelle Wildkatze
Ingrid Hagenstein, Tel. +43 662 642 909-13
wildkatze@naturschutzbund.at

Der NaturWaldWeg
In 13 Tagen durch international bedeutende Schutzgebiete

Die drei Schutzgebiete Wildnisgebiet Dürrenstein, Nationalpark Gesäuse und Nationalpark Kalkalpen haben mit dem Projekt „Netzwerk Naturwald“ gemeinsam die Initiative ergriffen, die bestehenden Lebensräume zu vernetzen und so die Naturschätze langfristig zu sichern. Die Steiermärkischen Landesforste und die Österreichischen Bundesforste sind als große Grundeigentümer weitere wichtige Partner im „Netzwerk Naturwald“. Dabei legt man größten Wert darauf, Bewusstsein für die herausragenden Schätze der Eisenwurzen Region zu schaffen, denn nur was der Mensch kennt, das schützt er auch. So wurde der Rundwanderweg „NaturWaldWeg“, der die drei großen Schutzgebiete miteinander verbindet, beschrieben. Der Weg verläuft auf den vom Österreichischen Alpenverein und den Naturfreunden gewarteten Wegen und alpinen Steigen. In 13 Tagesetappen gelangt man vom Nationalpark Kalkalpen in den Nationalpark Gesäuse und an den Rand des Wildnisgebietes Dürrenstein. Die 13 Etappen sind durchwegs als mittelschwer einzustufen. Sie verlangen eine gute Grundkondition, Trittsicherheit und Erfahrung beim Umgang mit Karten. Die Etappenziele wurden so gewählt, dass man entweder zu Beherbergungsbetrieben in den Talorten gelangt oder auf Schutzhütten Unterkunft findet.
„Netzwerk Naturwald“ hat nun eine Landkarte mit dem komplett eingezeichneten NaturWaldWeg (Maßstab 1:70.000) aufgelegt.
Im Verlag Anton Pustet erschien das Buch „Erlebnis Eisenwurzen“. Auch darin ist der NaturWaldWeg in dreizehn Tagesetappen beschrieben.

Das Buch „Erlebnis Eisenwurzen“ (ISBN 978-3-7025-0780-0) und die Karte NaturWaldWeg sind in den Nationalpark Shops und Infostellen erhältlich.

Neue Erlebnisausstellung wird im Juni eröffnet:
Auf der Alm – zwischen Himmel und Erde Hüttschlag

„Warum gibt es eigentlich Almen und was tun die Menschen dort oben?“, diese und ähnliche Fragen werden in der Ausstellung „Auf der Alm - zwischen Himmel und Erde“ in Hüttschlag beantwortet. Mit moderner Umweltdidaktik wird das Interesse von Menschen aller Altersgruppen geweckt und man kann spielerisch spannende Fakten über Almen herausfinden. So wird die Ausstellung also dem Alltag auf einer Alm, der Landschaftspflege sowie dem Zusammenspiel mit dem Nationalpark gewidmet. Auch die heimischen Haustierrassen kommen nicht zu kurz. Die Nationalparkausstellung gibt einen Einblick in den Alltag auf der Alm. Ökologische Zusammenhänge, gegenseitige Einflüsse sowie Nutzen und Problematik werden didaktisch hochwertig präsentiert. Dieses Projekt wird mit der Gemeinde und dem Museumsverein Hüttschlag unter der Planung von Andreas Zangl organisiert und voraussichtlich im Juni 2015 eröffnet.

Informationen: www.hohetauern.at

© Andreas Zangl

Das Nationalparkzentrum Mallnitz startet in die Saison 2015

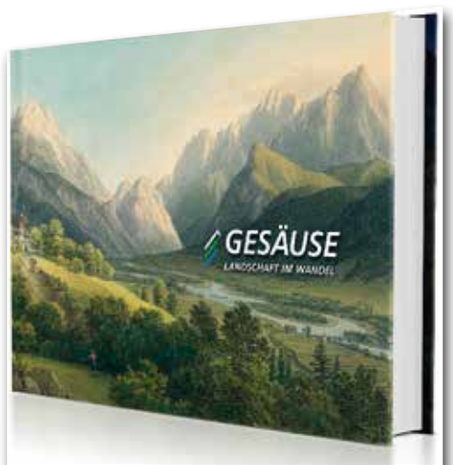
Das Nationalparkzentrum Mallnitz ist für Besucherinnen und Besucher vom 20. April – 4. Oktober wieder täglich von 10:00 bis 18:00 Uhr geöffnet. Umrahmt von einer einzigartigen Kulisse der alpinen Bergwelt, ist das Nationalparkzentrum das ideale Ausflugsziel für die ganze Familie! An zahlreichen interaktiven Stationen finden die kleinen und großen Besucherinnen und Besucher Antworten auf die Frage “Was ist Leben, wie ist es entstanden und wo ist es zu finden?“ Täglich findet um 15:00 Uhr eine spezielle Kinderführung inklusive Fütterung unserer kleinen Raubtiere – den Ameisen – statt. Sonderausstellung „Hautnah und Mittendrin“. Auch dieses Jahr gibt es im Nationalparkzentrum Mallnitz wieder viel Neues und Interessantes zu entdecken und zu erfahren. „Hautnah und Mittendrin – Tier- und Pflanzenwelt im Nationalpark Hohe Tauern“, so lautet das Motto unserer diesjährigen Sonderausstellung. Warum wurde der Bartgeier früher Lämmergeier genannt, wie hoch kann ein Steinbock springen und was haben „Grantiger Jager“ und „Almrausch“ gemeinsam? Das und noch vieles mehr erwartet die Besucherinnen und Besucher im Nationalparkzentrum Mallnitz! Die Ausstellung ist vom 20. April – 4. Oktober zu sehen.
Familien, die gerne wandern, kombinieren den Besuch des Nationalparkzentrums mit einem Ausflug ins Seebachtal. Anschließend bietet das hauseigene Café die ideale Möglichkeit, sich zu stärken und einfach die Seele baumeln zu lassen. Nähere Informationen unter www.hohetauern.at/bios

© Martin Steinthaler

Gesäuse – Landschaft im Wandel

Das neue Buch des Nationalparks Gesäuse: Die Landschaftsgeschichte im und um das Gesäuse auf 220 Seiten und über 400 Fotos und Gemälden. Tamara Höbinger berichtet von den vielen Veränderungen durch Wind und Wetter im Gesäuse. Josef Hasitschka erzählt von der Kultivierung und Erschließung der Region um die Ennstaler Alpen.

Vergleichsbilder von Gestern und Heute stellen den Wandel der Landschaft anschaulich dar (am Wasserfallweg hat sich nicht viel verändert).



Verkaufspreis: € 39,90 erhältlich unter www.amazon.de oder direkt im Buchhandel in Liezen, Gröbming, Leoben oder im Infobüro Admont.

Erlebnis Eisenwurzen

50 Wanderungen und Mountainbiketouren. Wildromantische Naturerlebnisse mit Charme.

Die Eisenwurzen ist eine unverwechselbare gewachsene Kulturlandschaft. Jahrhunderte einer blühenden Eisenindustrie haben den Tälern der Bundesländer Steiermark, Ober- und Niederösterreich ihren Stempel aufgedrückt. Das am steirischen Erzberg gewonnene Eisen wurde entlang der Flüsse und Bäche nordwärts transportiert und zu Sensen, Sicheln, Messern etc. verarbeitet. Die dichten Wälder lieferten Unmengen Holzkohle und viele Bäche sorgten für die Energie zum Betrieb der Hammerwerke. Vom Glanz der alten Zeiten sind viele Zeugen geblieben. Eisen- und Getreidespeicher, Hammerherrenhäuser, Sensenschmiedeensembles, Nagelschmieden oder Holzschwemmanlagen etc., sie geben der Eisenwurzen ihren wildromantischen Charme.

Mit dem **Nationalpark Kalkalpen**, dem **Nationalpark Gesäuse** und dem **Wildnisgebiet Dürrenstein** schützt die Eisenwurzen heute Österreichs wildes Naturerbe. Wer die Gebirgslandschaft der Eisenwurzen mit offenen Augen erkundet, wird Naturerlebnisse sammeln und Dinge entdecken, die viele für versunken wähnten.

- 38 Wanderungen
- 12 Mountainbiketouren
- Erstmals: „Der Naturwaldweg“ – ein Rundweg in 13 Etappen
- Nord-Süd-Erstreckung: Grünburg – Eisenerz
- West-Ost-Erstreckung: Hinterstoder – Mariazell
- Nationalpark Kalkalpen, Wildnisgebiet Dürrenstein, Nationalpark Gesäuse

Umfang: 240 Seiten
Abbildungen durchgehend farbig bebildert
Format: 11,5 x 18 cm
Buch-Bindung: französische Broschur
Preis: € 23,00
ISBN 978-3-7025-0780-0

ANDREAS HOLZINGER

Von der Kunst Bäume zu pflanzen

Buchbeschreibung einer soziologischen Naturbetrachtung

„Der Sinn des Lebens besteht darin, Bäume zu pflanzen, unter deren Schatten man nicht mehr selber sitzen wird" – mit dieser tiefsinnigen Baumweisheit von Nelson Henderson umschreibt die Autorin ein Grundproblem der Forstwirtschaft, nämlich die (Umtriebs-)Zeit, die das ganze vorausschauende Denken und verantwortliche Handeln der Forstleute bestimmt und die als Metapher für eine Grundhaltung des Forstmannes gesehen werden kann und als Leitlinie für all´ sein Tun dienen sollte.

Jeder nennt sie, kaum einer kennt sie

Kaum ein Begriff, der so inflationär oft im Zusammenhang mit Wirtschaft und Umwelt missbraucht wurde wie die ***Nachhaltigkeit***, kaum ein Wort, das in so kurzer Zeit zu solcher Popularität gekommen ist und damit unfreiwillig rasch eine unverschuldete Beliebigkeit erlangt hat wie sie, kaum eine Bilanz von Ökonomie-Schicki-Mickis, die nicht mit der Nachhaltigkeit prahlt und kaum einer weiß, dass sie bereits vor 300 Jahren aus der Forstwirtschaft kam und seitdem einen biederen Ehrenkodex der Forstleute prägt, nämlich: in einer Zeiteinheit dem Wald nur soviel Holz zu entnehmen, wie auch wieder zuwächst, damit auch nachkommende Generationen von dem grünen Kuchen naschen können. Es geht also nicht darum, den Wald gänzlich außer Nutzung zu stellen, sondern ihn verantwortungsvoll schonend – eben nachhaltig, zu nutzen!

Die vielen Facetten der Nachhaltigkeit oder: Wie Nachhaltigkeit in der Praxis gelingt

In 20 Interviews mit 20 verschiedenen Persönlichkeiten nähert sich die Autorin mit philosophischer (Philosophie = Liebe zur Weisheit!) Leichtigkeit diesem scheinbar universell brauchbaren Begriff – und siehe da: Die unterschiedlichen Zugänge ihrer Proponenten öffnen ein buntes Spektrum an Bedeutungen.
Vom ***ökonomischen*** Ansatz her wird der Vater des Begriffes, Carl von Carlowitz zitiert. Es kommen Ratschläge wie: „Aus Krisen lernen", „Reparieren statt Wegwerfen" oder „Wertschöpfung durch Wertschätzung".

Der ***ökologische*** Zugang interpretiert unter anderem den prominenten österreichischen Forscher in Sachen Hemerobie, Prof. Georg Grabherr mit dem Wunsch, der Natur ihre Ordnung zu lassen oder Josef Schöffel, der im 19. Jahrhundert als der Retter des Wienerwaldes bekannt wurde und dem die Weltstadt Wien heute noch ihren Grüngürtel verdankt.
Der Schlossherr Georg Starhemberg erweitert den Nachhaltigkeitsbegriff mit seinem Zugang: Die Nachwelt im Blick zu haben und spätestens bei ERZHERZOG JOHANN, der stets bestrebt war – auch gegen Metternichs Widerstand – seinen Steirern Gutes zu tun, wissen wir, dass Nachhaltigkeit auch eine starke ***soziale*** Ader hat.

Beim ***kulturellen*** Ansatz begegnen wir etwa Thomas Schäfer-Elmayer, Gexi Tostmann und der klärende Blick quasi von oben herab auf die Nachhaltigkeit kommt von Pater Michael Hüttl, Benediktiner des Stiftes Altenburg, der sie mit Stabilitas und Glaubwürdigkeit verbindet.

Auch zwei ehemalige (politische) Schwergewichte – nämlich Josef Pröll und Karl Schlögl – kommen zu Wort bei und mit ihr, wobei deren Kurzinterpretation von Nachhaltigkeit „Leben und leben lassen" für Politiker geradezu arttypisch ist.

Schlussendlich stellt sich die Gretchenfrage, wie Nachhaltigkeit bei uns selbst gelingen kann, quasi als Wegweiser zur Selbstreflexion!

Letztendlich zur Autorin selbst: Die Spuren, die ihr beruflicher Werdegang bislang (Ende nicht abzusehen!) hinterlassen hat, sind mindestens so nachhaltig wie der Inhalt ihres Buches!

Mag. Hermine HACKL – „Stimme des Waldes"

Stationen bei den Land- und Forstbetrieben Österreichs

Österreichischer Bauernbund

AMA Marketing

Direktorin UNESCO-Biosphärenpark Wienerwald, Modellregion für Nachhaltigkeit

Präsidentin der Naturschutzorganisation BIOSA

Geschäftsführerin Verein Wald.zeit

Preisträgerin Hans-Kudlich-Preis Eduard-Hartmann-Preis

Waldbotschafterin des Lebensministeriums

Autorin mehrerer Bücher

Seil 2015 FHP (Forst Holz Papier) Österreich

P.S.: Wer nicht nur „in" und „cool" sein will, sondern wirklich mitreden möchte, wenn's um die Nachhaltigkeit geht, muss das Buch (gelesen) haben!

ISABELLA MITTERBÖCK

Die Natur zum Erlebnis machen

Neue Ideen für Schul- und Jugendgruppen

Der Nationalpark Gesäuse bietet Kinder- und Jugendgruppen das ganze Jahr über Abenteuer, Freude an der Natur, Spaß in der Gemeinschaft und die Möglichkeit, natürliche Prozesse hautnah zu (be)greifen.
Das neue Schulprogramm entführt Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler auf abwechslungsreiche Weise in ein Zauberreich der Natur und in die Vielfalt einer durch Jahrhunderte mit Bedacht gestalteten Kulturlandschaft. Die Natur bewusst erlebbar zu machen, ist ein wesentliches Merkmal der Umsetzung des Bildungsauftrages im Nationalpark Gesäuse.
In Begleitung von Nationalpark Rangern den artenreichen Mikrokosmos vermodernden Holzes zu erforschen, sich in die faszinierende Welt der Tierspuren vorzutasten oder ganz einfach den aromatischen Duft von verschiedenen Pflanzen wahrzunehmen – eine geführte Tour durch den Nationalpark Gesäuse ist mehr als Gehen, Sehen und Hören.
Als Unterkunft für mehrtägige Programme werden Partnerbetriebe im und rund um den Nationalpark Gesäuse eingebunden. Dadurch sind die Programme optimal auf die Umgebung abgestimmt, Transferfahrten werden weitgehend reduziert und die Paketpreise können kostengünstiger gestaltet werden.
Schwerpunktthemen, wie zum Beispiel das Naturerlebnis Fels, der Lebensraum Wasser oder die unendliche Vielfalt der ursprünglichen Wälder des Nationalparks bieten durch Kombination aus Erlebnis, Abenteuer und Wissensvermittlung eine nachhaltige Erfahrung. Übernachten wie die Waldläufer im Outdoor-Camp, erste Kletterversuche rund um die Alpinwerkstatt Haindlkar oder die Naturerlebnisfahrt entlang den unberührten Ufern der Enns bieten viele Möglichkeiten des Erfahrens.
Ab diesem Schuljahr steht auch der „mobile Fußabdruck-Wohnwagen“ für Fahrten direkt ins Klassenzimmer und mit einer Vielzahl an Aktivitäten rund um den nachhaltigen Umgang mit unserer Erde zur Verfügung. Um den ökologischen Fußabdruck des Programmes möglichst gering zu halten, kann der Wohnwagen wochenweise von einer Schule gebucht werden.
Auch in den Sommerferien kann man im Nationalpark Gesäuse viel erleben! Neben Alpenverein-Kindercamps und Junior Ranger Tagen kann man im Rahmen einer Kommunikativ- und Aktivwoche nach dem Motto „Come, learn and have fun in an area with breathtaking beauty“ die englische Sprache üben!
Flexibel gestaltete und individuell abgestimmte Kennenlern-Tage werden zu Schulbeginn zur Bildung neuer Klassengemeinschaften angeboten und sogar im Winter lässt sich eine alternative Wintererlebniswoche inmitten einer einzigartigen Landschaft ausrichten, die jeden Schikurs in den Schatten stellt!

Informationen:
Nationalpark Gesäuse Informationsbüro
Telefon: +43 3613 211 60-60
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at

© Thomas Sattler

© Martin Hartmann

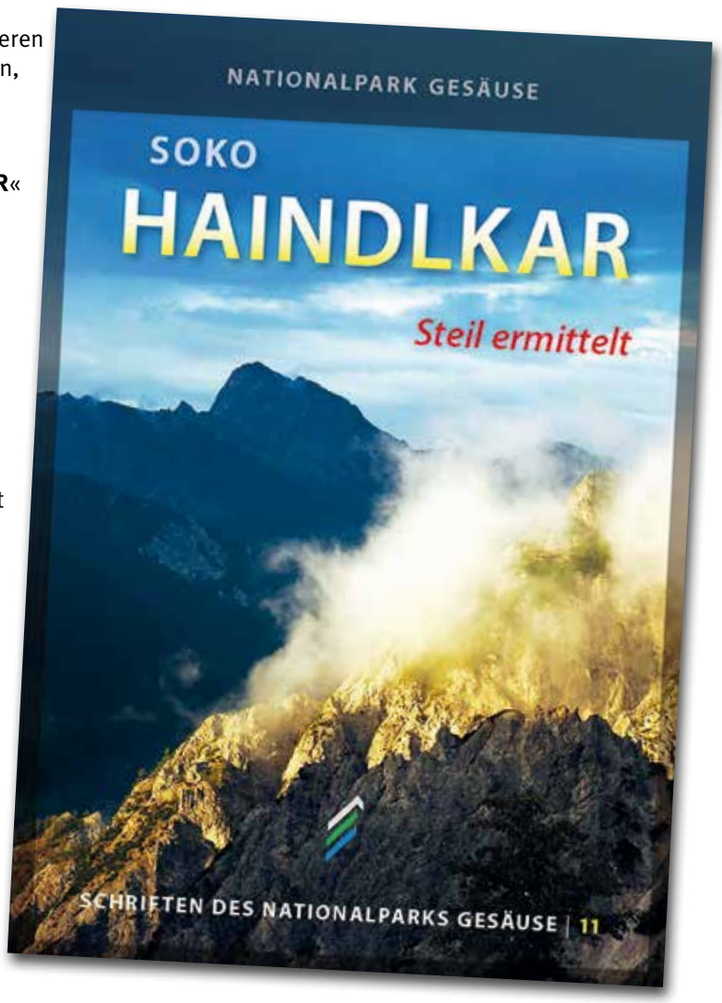
© Thomas Sattler

ALEXANDER MARINGER

SOKO Haindlkar – Steil ermittelt...

Das Haindlkar im Nationalpark Gesäuse, das sich von der Enns bis zu den imposant aufragenden Nordwänden der Hochtorgruppe erstreckt, steht im Mittelpunkt des neuen Bandes der Schriftenreihe des Nationalparks Gesäuse. *„Wir widmen diesen Forschungsband den Jugendlichen, denn unsere Natur ist cool, ist es wert, entdeckt zu werden und bedeutet nicht zuletzt Zukunft: Lebensgrundlage für uns und unsere Kinder“*, sagt Nationalpark-Direktor Herbert Wölger zur Buchvorstellung.

Im ersten Teil des Buches kommen die Jugendlichen selbst zu Wort und schildern ihre Naturerlebnisse beim Klettern oder mit der Schulklasse im Waldläufercamp. Dabei geht es nicht nur um Pflanzen und Tiere, sondern auch um Gemeinschaft und Abenteuer.
Im Anschluss daran berichten professionelle Wissenschafterinnen und Wissenschafter, welche unbekannte Vielfalt von Pilzen, höheren Pflanzen, Wildorchideen, Schmetterlingen und Wirbeltieren sie im Haindlkar ermittelten.
Die »**SOKO HAINDLKAR**« erhob im Rahmen des 15. internationalen „GEO-Tag der Artenvielfalt“ bemerkenswerte Ergebnisse.
Unter 193 entdeckten Schmetterlingsarten wurden zum Beispiel gleich 13 Neufunde für das Nationalparkgebiet verzeichnet.



Maringer, A. (Red.) 2014: SOKO HAINDLKAR – Steil ermittelt
Schriften des Nationalparks Gesäuse, Band 11,
Weng im Gesäuse. 165 S.
ISBN 978-3-901990-11-3

Erhältlich im Infobüro Admont
E-Mail: info@nationalpark.co.at | Telefon: +43 3613 211 60-20
oder bei www.amazon.at

MARKUS BLANK

Sonnenanbeter

© Markus Blank

...auf dem Dach des Holzbaus der Nationalparkverwaltung in Weng. Eng gedrängt, als hätten sie schon in aller Früh ihren Platz mit einem Handtuch reserviert, recken sich die 32 Solarmodule der Sonne entgegen.

Etwas kalt ist es schon noch, aber die fleißigen Sonnenenergiesammler lassen sich nur von der Nacht unterbrechen, unermüdlich in der immer stärker werdenden Frühlingsonne ihre Arbeit zu verrichten. Diese besteht einzig und allein darin, aus Sonnenlicht elektrischen Strom zu erzeugen. Darin sind sie inzwischen auch ganz gut. Allein diese Module erzeugen im Durchschnitt so viel Strom, dass nach dem österreichischen Strommix 2,1 t des klimaschädlichen CO_2 Treibhausgases eingespart wird. Das ist sogar etwas mehr als das Volumen des Holzbaus der Nationalparkverwaltung.

Genau Richtung Süden schauen die Module mit einer Gesamtleistung von 6kWp. Diese reine Süd-Ausrichtung ist dem Verbrauchsverhalten eines reinen Bürogebäudes geschuldet. Am effektivsten und ökonomischsten ist es, wenn der Strom, der von der Solarzelle produziert wird, sofort im Haus wieder verbraucht wird. Überschüsse werden zwar ins allgemeine Stromnetz wieder eingespeist und von dem jeweiligen Stromlieferanten vergütet, aber fällt diese Vergütung deutlich geringer aus, als der an den Verbraucher verrechnete Strompreis. Da in einem Bürogebäude von 08:00 – 17:00 Uhr der meiste Strom verbraucht wird, sollte auch zu dieser Zeit der meiste Strom der Solarzellen erzeugt werden. Also: Südausrichtung. Bei Privathaushalten sind Zeiten mit dem höchsten Verbrauch frühmorgens und am Abend. Von daher sollte hier an eine Ost-/West-Ausrichtung gedacht werden.
Dem Nationalpark Gesäuse bescheren die Solarzellen eine Autarkie von ca. 40 %, d.h. 40 % des Verbrauches werden nun kostenlos und klimaneutral durch den Sonnenstrom erzeugt.
Natürlich müssen die Solarzellen erstmal erzeugt werden, bevor sie als Stromlieferanten ihre Arbeit aufnehmen können. Durchschnittlich hat aber eine Solaranlage nach ca. zwei Jahren so viel Energie erzeugt, wie zu ihrer Produktion benötigt wurde. Bei einer Lebensdauer von 20 – 30 Jahren erzeugt eine Solarzelle mindestens zehnmal mehr Energie als für ihre Herstellung aufgewendet wurde.

Ab wann und wie sich eine Solaranlage finanziell auszahlt, ist von den unterschiedlichsten Faktoren, wie Sonnenscheindauer, Ausrichtung, Qualität, Förderung etc. abhängig und lässt sich nicht pauschal beantworten.
Ein herzlicher Dank gebührt an dieser Stelle dem Klimafonds und dem Ministerium für ein lebenswertes Österreich, die hierbei den Nationalpark Gesäuse mit einer Förderung bzw. einer Sonderförderung unterstützten.
Installiert wurde die komplette Solaranlage vom Nationalpark Partnerbetrieb Johann Reinalter KG.
Der Nationalpark Gesäuse hofft, mit einem guten Beispiel voranzugehen, denn auf den Dächern Österreichs sind noch viele Liegeplätze frei!

Klimaneutraler Strom: Ganz im Sinne des Umweltzeichens

DAS GSÄUSERL

Hallo, liebe Kinder, einen wunderschönen Frühlingsgruß an euch alle !!!

Auch wenn die letzten Schneereste noch von den Bergen herunterblinken, so ist es ja doch schon längst Frühjahr geworden und die Natur erwacht an allen Orten zu neuem Leben… ich kann es eigentlich gar nicht mehr erwarten, all meine vier- und sechs- und achtbeinigen, zweiflügeligen, tief- und flachwurzelnden… ach ja und flossenpritschelnden Freunde zu begrüßen und gemeinsam mit ihnen allen ein weiteres wunderschönes Jahr im Gesäuse zu verbringen. Viel zu lange war nun schon wieder diese Ruhepause… und auch wenn es eigentlich recht fein ist, unter einer dicken Schneedecke, zusammengerollt in einer tief im Boden verborgenen Schlafhöhle die eine oder andere kalte Winternacht zu verträumen, hihi, so fehlen mir ja doch die vielen Abenteuer und Erlebnisse, die es sonst im Sommer zu bestehen gibt!

Aber anders als Familie Murmel, die nun wirklich den gaaaaanzen Winter verschläft, stecke ich hin und wieder meine Nase ins Freie und schaue in meinen Bergen nach dem Rechten. Ab und an – besonders wenn es bereits dunkel ist und mich die Menschen dann aber schon gaaaar nicht mehr sehen können, schleiche ich mich auf heimlichen Sohlen sogar ins Tal und zu den Dörfern, schaue in den Bauernhäusern und Ställen nach, ob etwa ein Kälblein, ein Zicklein oder gar eine den Heuboden bewohnende Mäusefamilie meine Hilfe benötigen könnte, stibitze das eine oder andere Käsestücklein – unbemerkt – aus so mancher Vorratskammer, hihi, und mache mir so manchen Reim auf das eine oder andere aus Menschenhand gemachte Ding!

Und wenn ich ganz und gar übermütig bin, dann schleiche ich mich manchmal sogar in die altehrwürdige Bibliothek des Stiftes Admont… unbemerkt natürlich und dann auf extra leisen Sohlen – ihr könnt mir glauben, da schlägt mein kleines Herz schon ganz besonders laut vor lauter Aufregung, denn eigentlich ist so ein Menschending schon etwas sehr Ungewohntes für mich als Berggeist. Obwohl… wenn es dann tief in der Nacht ist und ganz Admont im tiefen Schlummer liegt – denkt nur, manchmal höre ich sogar das laute Schnarchen der Patres bis in die Bibliothek hinein, hihi – dann fallen mir wieder die unzähligen Abenteuer und Erlebnisse ein, die ich vor vielen, vielen Jahren mit einem ganz besonders liebenswerten Mönch aus dem Stift hatte. Er war ein wirklich außergewöhnlicher Mensch und seine Liebe zur Natur und ihren Bewohnern hatte sein ganzes Leben bestimmt… Ihr kennt ihn bestimmt, Pater Gabriel Strobl war sein Name, tja, und den einen oder anderen verborgenen Pflanzenschatz hat er sogar mir zu verdanken. Ein kleines Steinchen an der richtigen Stelle geworfen, und sein aufmerksamer Blick war plötzlich hingerichtet zu der einen oder anderen verborgenen Kostbarkeit, die er ansonsten vielleicht übersehen hätte… Ich sag´s euch, DAS machte wirklich Spaß! Dass er allerdings so vielen Fliegen das eh schon kurze Leben noch ein wenig abgekürzt hat, nahm ich ihm doch etwas übel, auch wenn dies alles im Namen der Wissenschaft und in Ehrfurcht vor der ungemeinen Vielfalt passiert sein soll… hmmm, ihr Menschen seid halt doch ein wenig seltsam… Im Alter dann, also im Alter vom Gabriel natürlich, denn ihr wisst ja, bei mir als Berggeist zählen die Jahre ja nicht gleich wie bei euch Menschen, hihi, im Alter also, schlossen wir dann sogar Freundschaft und er war einer der wenigen Menschlinge, denen ich mich sogar als richtiges Wesen zeigte. Tja, doch weil Gabriel halt schon wirklich ziemlich ALT war, wollte ihm das gar niemand mehr so richtig glauben und wahrscheinlich war das auch gut so, denn somit ist es immer etwas ganz Besonderes zwischen ihm und mir geblieben. Und doch hat er für den Eingeweihten einen kleinen Hinweis hinterlassen, gleichsam als Dankeschön für unsere gemeinsame Verbundenheit gegenüber unserer herrlichen Natur: Seit dieser Zeit trägt nämlich eine ganz besondere Fliege meinen Namen – natürlich nur im Lateinischen (ihr Menschen habt schon schrecklich schwierige Sprachen zuwege gebracht!!!) und nahezu unerkannt inmitten der riesigen Fliegensammlung des Paters Gabriel Strobl! Dort befindet sich nämlich seit über 100 Jahren die wunderhübsche *Volucella gsaeuserlii* – ein echtes Prachtexemplar einer kleinen, flinken und dicht behaarten Schwebfliege!!!

Diesen Winter jedoch gab´s keine wirkliche Ruhe im altehrwürdigen Stift – die ganzen Wochen hindurch wurde gehämmert und gebohrt, gesägt und geschraubt und seltsame Geräusche hielten plötzlich Einzug in die alten Mauern… Geräusche und Stimmen, die ich eigentlich nur aus den Bergsommern von den Almen, oder aus den tiefen Wäldern her kannte und die mich zunächst einmal auch ganz ordentlich verwirrten!!! Aber bald war selbst dieses Geheimnis gelüftet – meine Freunde vom Nationalpark haben sich nämlich etwas gaaanz Besonderes einfallen lassen, das ihr euch UNBEDINGT selbst ansehen (und anhören, hihi) müsst:

LEIDENSCHAFT FÜR NATUR

Ein Stückchen Nationalpark inmitten der dicken alten Kloster-Museumsmauern!

Ich jedoch wünsch´ euch nun noch einen wunderschönen Frühling, einen laaangen Bergsommer inmitten des Gesäuses und freu´ mich auf ein Wiederlesen im Herbst, passt gut auf euch – und unsere Natur – auf.

Euer Gsäuserl!

Österreichische Post AG • Info.Mail Entgelt bezahlt

Wichtige Termine auf einen Blick

- **Fr, 1. Mai 2015**
  Eröffnung Museumsausstellung „Leidenschaft für Natur“
  im Stift Admont

- **Fr, 26. Juni 2015**
  Genuss-Specht-Essen

- **Fr, 10. Juli – So, 12. Juli 2015**
  Fotoworkschop mit Frank Bauer

- **Fr, 24. Juli – Sa, 25. Juli 2015**
  Botanische Illustrationen

- **Tägliches Programm im Juli und August:**

Montag:	Können Steine reden?
Dienstag:	Was kriecht denn da?
Mittwoch:	Rundwanderung durch Haindlkar und Gseng
Donnerstag:	Was blüht denn da?
	Kino beim Weidendom
Freitag:	Geocaching
	Campfire Talk
Samstag:	Wildes Wasser am Johnsbach
	Nachtwanderung
Sonntag:	Almsommer

- **Sa, 8. August 2015**
  10 Jahre Nationalpark Pavillon

- **Sa, 21. November 2015**
  Vertikale Originale: „Klettern im Nationalpark Sächsische Schweiz“

Für weitere Termine und Veranstaltungen fordern Sie bitte unser Veranstaltungsprogramm im Informationsbüro in Admont an!

Informationsbüro Admont
Hauptstraße 35, 8911 Admont, Tel. +43 3613 211 60 20
Fax: +43 3613 211 60 40, info@nationalpark.co.at, www.nationalpark.co.at

Infobüro – Öffnungszeiten	Montag bis Freitag	09:00 – 17:00 Uhr
1. Mai – 31. Oktober zusätzlich	Samstag und Feiertag	10:00 – 16:00 Uhr
	Sonntag geschlossen!	